

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 175.

Verlags-Preisnehmer No. 2958.

Donnerstag, den 16. April.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Aus dem englischen Heerwesen.

Unser Londoner Korrespondent schreibt unter dem 12. April: Im vorigen Jahre veranlaßte in England der Bericht jener Kommission, die mit den Ermittlungen über die Ausbildung der Offiziere im britischen Heere betraut worden war, eine ungeheure Sensation. Die Nation war wirklich überrascht und entsetzt über das, was sie vernahm, und diejenigen, denen die Kommission nichts Neues zu erzählen vermochte, taten wenigstens, als ob sie empört wären. Unter anderem vernahmen wir damals, daß die jüngeren Offiziere einen „bejammernswerten Mangel“ an militärischen Kenntnissen entwickelten. In Bezug auf die älteren beobachtete man des Sängers Höflichkeit, doch da diese vermutlich auch einmal jung, beziehungsweise Händchen gewesen, so konnte man daraus, sowie aus den Erfahrungen des südafrikanischen Feldzuges seine eigenen Schlüsse ziehen. Der bewußte Bericht beklagte noch ganz besonders, daß Dienstleister unter den jüngeren Marschallern als etwas höchst Mangelhaftes betrachtet würde, und dieselben Nichtstun für die erste Pflicht eines wahren Gentleman hielten. All das und vieles andere wurde übereinstimmend von den Kommissionsmitgliedern berichtet, zu denen die höchsten Autoritäten Englands auf dem Gebiete des Heerwesens, wie Sir Evelyn Wood, Sir John Hamilton und Lord Roberts, gehörten. Soeben erschien ein zweiter Bericht, der gewissermaßen die Ergänzung des ersten bildet, indem er den Aufwand der Offiziere behandelt und viele der bestehenden befremdlichen Erscheinungen, namentlich aber den Mangel an Dienstleister erklärt. Der Soldat in England hat nicht in demselben Sinne einen Beruf, wie der Arzt oder der Jurist. Je höher die Anforderungen an die intellektuellen und moralischen Eigenschaften seiner Repräsentanten, um so höher steht auch ein Beruf. Von dem Manne, der Offizier werden will, verlangt man hier jedoch wenig mehr als seine pekuniäre und gesellschaftliche Qualifikation. Die begüterten Klassen sind aber in England mehr als irgendwo anders von dem Gedanken befeuert, daß reich zu sein und zu arbeiten, als bejähne man keine Mittel, ein sinnloses Beginnen wäre, und das erklärt zur Genüge den Mangel an Dienstleister im Heere. In dem vorliegenden Berichte heißt es unter anderem: „Sämtliche Ermittlungen beweisen unumwunden, daß der Aufwand der Offiziere viele Eltern davon abhalten muß, ihre Söhne in das Heer eintreten zu lassen, und daß viele sonst geeignete Kandidaten nur durch pekuniäre Gründe abgehalten werden, die militärische Laufbahn zu wählen. Wenn es auch in anderen Ländern unerlässlich sein mag, daß der Offizier über einen Zuschuß verfügt, so ist das in England doch noch in viel höherem Grade der Fall, und die

Kommission hätte eigentlich gleich erklären können, das Heer wäre, von den Mannschaften abgesehen, eine feigliche Institution im Interesse der Söhne der Reichen, nicht aber eine solche nationalen Charakters. Freilich, wenn man sich die Zahlen des Berichtes näher betrachtet, so findet man, daß die erforderlichen Zuschüsse keine so gar großen sind, aber dafür erzählen sie uns auch nur einen kleinen Teil der Wahrheit, beziehungsweise sie beziehen sich lediglich auf absolute Notwendigkeiten, wie die Kommission auch selbst erklärt. Außerdem wurden nur Linienregimenter und die billigsten Reiterregimenter berücksichtigt. In einem der ersten benötigt ein Leutnant bei seinem Eintritt etwa 4000 Mark, und darnach während etwa neun Jahren, bis er Hauptmann wird, einen jährlichen Zuschuß von 1200 Mark. Der Staboffizier hat zuvörderst einen Aufwand von 12000 Mark zu machen, und muß über einen Zuschuß von jährlich 5200 Mark verfügen. Die Zuschüsse verdoppeln sich, würden wahrscheinlich eher der Wirklichkeit entsprechen, aber selbst dann kaum in den feineren Regimenten. Das erforderliche Anfangskapital soll nun auf 3000 Mark, beziehungsweise 6000 Mark reduziert und es dem Staboffizier ermöglicht werden, in einem der billigeren Regimenten mit 2400 Mark Zuschuß auszukommen, wonach dann wahrscheinlich die Reorganisation des englischen Heeres als vollendet betrachtet werden soll.

Die ethische Bewegung in Frankreich.

(L'Union pour l'action morale.)

Etwa um dieselbe Zeit wie in Deutschland setzte auch in Frankreich die ethische Bewegung ein. Der Stempel, der ihr in beiden Ländern aufgedrückt wurde, war freilich einermassen von einander ab. In Deutschland wurde er mehr sozialisierend, in Frankreich blieb er mehr moralisierend; immerhin beeinflusste sie auch bei unseren westlichen Nachbarn weite Kreise und dehnt sich dort in recht beachtenswerter Weise aus. Im Jahre 1892 lenkte Paul Desjardins, Professor der Rhetorik zu Paris, der sich bereits als Moralist einen Namen gemacht hatte, durch eine Anzahl Aufsätze die Aufmerksamkeit auf sich. Sie wurden später unter dem Titel: „Le devoir présent“ (Die gegenwärtige Pflicht) in Buchform herausgegeben.

Man wachte bereits durch seine vortrefflichen Schriften, besonders durch le rôle moral des universités, daß Desjardins mit tiefem Verlangen nach Barmherzigkeit, Sittenreinheit und regerem Geistesleben gegen den Egoismus und Materialismus der Zeit anzukämpfen suchte, und daß es ihm am Herzen lag, das Leben des inneren Menschen zu heben. Diese neuen Ansätze zeigten, daß Desjardins jetzt entschlossen war, praktisch vorzugehen. Sie bedeuteten einen Aufruf an Gleichgesinnte, sich mit ihm zu verbinden. „Mehrere von uns“, sagt er unter anderem, „haben bisweilen ihr persönliches

Leid, so groß es auch sein mochte, vergessen, wenn sie sich das moralische Elend um uns her vorstellten und über Heilmittel gegen dieses allgemeine Übel nachdachten. Einige ergaben sich ins Unvermeidliche. Andere, so auch der Schreiber dieser Zeilen, gaben sich nicht damit zufrieden. Sie quälten sich, und zwar fast weniger um das, was ist, als um das, was sein soll.“

„Wir leben im Kriegszustand. Sind Gerechtigkeit und Liebe das sichere Gut, das sichere Gesetz, der rettende Hafen? Haben wir eine Bestimmung, eine Pflicht? ... Ich lehre, mit innerlicher Überzeugung, daß die Menschheit eine Bestimmung hat, und daß wir für etwas leben ... Wie aus einem dunklen Walde sehe ich aus der Ferne ein Licht schimmern. Das, was mich ihm näher bringt, ist nicht, über die wahrscheinliche Natur dieses Lichtes nachzugrabeln, sondern frisch darauf loszugehen. Das heißt: in allen und in mir muß der Wille zum Guten erstarken.“

Und nun forderte er alle Gleichgesinnten auf, mit ihm vereint alles Wünschen und Hoffen in Handeln umzusetzen. Aus echt menschlichem Mitleid entsprungen, sollte sich zunächst der Geist stiller Läuterung über die unter dem Druck der jetzigen Lebensbedingungen leidenden Menschen ergießen. Alle „nach Gerechtigkeit hungernden und dürstenden Seelen“ sind ihm willkommen, gleichviel welcher Religion sie angehören. Am 11. Januar 1892 vereinigte er einen kleinen Kreis Gleichgesinnter um sich, Offiziere, Geistliche der verschiedensten Konfessionen, Professoren, Beamte, Kaufleute. Der Kreis vergrößerte sich zusehends, und alles, was die Mitglieder innerlich beschäftigte, fand seinen Niederschlag in dem ausgearbeiteten „Bulletin de l'union pour l'action morale“, dessen Erscheinen mit innigster Freude begrüßt wurde, kam es doch einem so vielseitigen, lange gehabten Verlangen entgegen. Nach und nach gruppierten sich Tausende von Anhängern um das kleine Blatt. Im Bulletin vom 1. November 1895 veröffentlichte die Union ein ausführliches Programm ihrer im Laufe der Zeit festgesetzten Bestrebungen und Ziele.

Die Mitglieder der Union richten an jeden Menschen, gleichviel was Land, was Standes, gleichviel welche Religion oder welche Philosophie er sich zur Richtschnur seines Lebens gewählt hat, der aber gewillt ist, seine persönlichen Interessen einer gemeinsamen guten Sache zu opfern, folgenden Aufruf:

„Laßt uns gemeinsam daran arbeiten, den Menschen zu bilden. Laßt es unser zunächst liegendes praktisches Werk sein! Zu diesem Ziele soll eine beständige Erziehung führen, die jedem Stande gerecht werden kann. Dadurch arbeiten wir am sozialen Frieden. Denn wenn wir uns selbst mehr zu Menschen machen, machen wir uns zugleich empfänglicher für alles, was menschlich ist — wir vermögen viel leichter die Leiden anderer zu verstehen. Den egoistischen Sonderinteressen der Gesellschaft entgegen wollen wir feststellen, daß nur solche Handlungen einen Wert besitzen, die den Anforderungen des wahrhaft Gerechten genügen. In diesem Sinne soll ein öffentlicher Geist hervorgerufen werden. Die materiellen Eroberungen der Menschheit sind kostbar. Sie

Feuilleton.

Berliner Brief.

Witterungsphilosophie. — Wetter und Stimmung. — Probleme. — Die Sezeßion. — Pellets und Wellen. — Rains. — Betty Jennings.

Der Frühling hat sich zwar mit löblicher Pünktlichkeit eingestellt, aber desgleichen hat diesmal der April mit ungewohnter und höchst unangenehmer Pünktlichkeit von seinem kalendermäßigen Rechte Gebrauch gemacht und uns mit der ganzen bunten Fülle seiner Launen beglückt. Nach einer Reihe von Tagen, an denen Regen und Sonnenschein wechselten wie die Launen eines Tyrannen, verfolgt uns nun schon überlange eine recht widerwärtige Kälte, und wir können uns den Gedanken eines Osterspazierganges nur mit klappernden Zähnen vorstellen. Das ist auch so eine tausendmal gedankelose nachgesprochene Behauptung, daß es geistlos wäre, vom Wetter zu reden. Die Rücksicht auf die Witterung ist keineswegs nur für den Landmann vorhanden; wir Städter sind vielleicht in noch höherem Grade von der Witterung abhängig, weit mehr, als die meisten ahnen. Vor allem alle, die wir geistig arbeiten. Hier liegt noch ein Feld zu bearbeiten, das sehr wertvolle Aufschlüsse über unser Seelenleben und insbesondere über die Wechselbeziehungen zwischen Leiblichem und geistigem Wohlbefinden verspricht. Man müßte einmal genaue Beobachtungen anstellen, beispielsweise über die Veränderungen, die unsere Hauttätigkeit je nach der Witterung, d. h. je nach dem Feuchtigkeitsehalt der Luft, erleidet und über den Zusammenhang, der zwischen Hauttätigkeit und Stimmung besteht. Was ist das überhaupt für ein rätselhaftes Ding, die sogenannte Stimmung? Sie ist keineswegs ein rein psychisches Ereignis. Die Psychiatrie unterscheidet z. B. eine somatische und eine psychische Melancholie. Vielleicht läßt sich aber nachweisen, daß die psychische im letzten Grund ebenfalls auf körperlichen Prozessen beruht? Im Gebiet des normalen

Lebens ist es doch sehr wahrscheinlich, daß an trüben und feuchten Tagen der Feuchtigkeitsehalt der Atmosphäre auf unsere Hauttätigkeit wirkt und daß unser Wohlbefinden durch diese Vorgänge ganz wesentlich beeinflusst wird, wie ja auch der Einfluß der feuchten schwülen Wärme bei hellem Sonnenschein ohne Zweifel unsere Stimmung erheblich niederdrukt. Der Zusammenhang zwischen Klima und Volkscharakter ist ja für unsere heutige völkerrundliche Auffassung eine feststehende Tatsache, Einzeluntersuchungen — für den einzelnen Menschen sowohl wie für die einzelnen Witterungserscheinungen — fehlen bisher noch. Diese Untersuchungen sind freilich außerordentlich schwierig, denn die Einwirkungen sind je nach dem Grade der Sensibilität des Menschen ganz verschieden: es gibt überempfindliche Naturen, die durch andauernd trübe regnerische Tage zum Selbstmord getrieben werden können, und es gibt zahlreiche Menschen, die kaum von den Einflüssen der Witterung berührt werden. Trotzdem, glaube ich, ließen sich bestimmte gesetzmäßige Einwirkungen psychophysischer Art feststellen, wenn die moderne Forschung sich der Sache systematisch annähme.

Doch wohin verlieren wir uns! Daran ist auch nur dieser niederträchtige melancholische Tag schuld, der einen förmlich zum Grübeln zwingt. Und doch gäbe es wahrlich genug zu verichten. Da ist z. B. die Eröffnung der Sezeßions-Ausstellung, die diesmal ungewöhnlich früh erfolgt ist. Nur 220 Bilder und nicht einmal ein Dutzend plastische Werke sind zu dieser Ausstellung vereinigt. Es ist also wirklich die Möglichkeit vorhanden, ein jedes Ausstellungsobjekt zu genießen. Die geringe Zahl hat freilich diesmal nicht bloß in der Sorgfalt der Auswahl von Seiten der Jury ihren Grund, sondern es spricht nicht unwesentlich das Fehlen der Münchener Sezeßionisten mit, die sich bekanntlich mit den Berliner Kunstgenossen veruneinigt haben. Die einzigen Münchener, die ausstellen, sind die Mitglieder der Vereinigung „Scholle“, deren Werke zwar durchaus nicht wertlos sind, aber doch für das Ausbleiben der Vorkoster nicht voll entschädigen können. Man kennt die

Leute von der „Scholle“ zumeist als Illustratoren der Münchener „Jugend“. Sie sind sämtlich Künstler von reicher Erfindungsgabe und eigenartiger Phantasie; sie sind das Gegenteil von Akademikern, aber sie sind noch nicht zu wahrhaft großen Aufgaben vorgeedrungen. Sonst gibt es für die Sensationsbegierigen nicht viel Ausbente. Einen clou im herkömmlichen Sinne hat diese siebente Ausstellung der Sezeßion nicht aufzuweisen, aber relativ und absolut viel echte Kunst. Von allen ist sie die ruhigste und die, die am wenigsten Widerspruch weckt. Es wäre wertvoll, wenn sich die Leitung der „Großen Berliner“ den Grundsatzen aneignen wollte, dem diese Sezeßions-Ausstellung die Beschränkung auf weniger als den zehnten Teil der im Glaspalast ausgestellten Werke verordnet: Alles fernzuhalten, was nicht persönlich Gehalt aufweist. Sind die Juroren selbst Männer von künstlerischem Empfinden, so werden sie mit unfehlbarer Sicherheit erkennen, wenn ein Maler die Sprache der Routine oder des Fleißes und wenn er die Sprache der schäpferischen Persönlichkeit spricht. Alles, was gut und den Anforderungen der zeichnerischen und malerischen Technik entsprechend gemacht ist, sollte draußen bleiben. Solche Bilder mag man sich gern ins Zimmer hängen, und der Kunsthändler — und zwar nicht der, welcher eigene Ausstellungen veranstaltet, sondern der nichts ist als Händler — ist der Mann, bei dem sich die Kunstliebhaber nach solchen Bildern umsehen mögen; in eine Ausstellung gehören sie nicht. Es sind wahrscheinlich Männer, die starken Schönheitssinn besitzen und sich in jahrelangem fleißigem Studium einen feinen Farbensinn und ein scharf beobachtendes Auge erworben haben, Persönlichkeiten aber sind sie nicht. Dessen sollten sich die Leiter der „Großen Berliner“ stets bewußt sein, bezw. endlich einmal bewußt werden, und die Zahl der Bildwerke würde im Handumdrehen so weit zusammenschrumpfen, daß man die Ausstellung wirklich mit Nutzen durchwandern könnte. Nachdem wir ein Zeitalter der Überproduktion in den Künsten durchgemacht haben, ist es an der Zeit, daß wir uns darauf besinnen, daß jeder, der auf den Künstlernamen auf welchem Gebiete immer An-

erleichtern den bescheidenen Arbeitern der Erde manche Last und geben ihnen Ruhe, sich mit idealen Werten zu befassen. Andererseits jedoch vermehrt die fortschreitende Zivilisation die Bedürfnisse rascher, als sie Mittel zu ihrer Befriedigung beschaffen kann. Ihre Ungeheuerlichkeiten, Übermacht des Geldes etc., treten immer erschreckender zu Tage. Die wahre Zivilisation hingegen, die wir fördern wollen, soll das höchste moralische Bewußtsein dieser Zeit in die Praxis übertragen. Diese Zivilisation ruht auch nirgends wo anders als im Menschen selbst. Man kann das Telephon gebrauchen und doch Barbar sein.

Wir wollen nichts umstürzen oder der bestehenden Gesellschaft eine Konkurrenzgesellschaft entgegenstellen. Wir vertrauen auf die Evolution mehr als auf die Revolution. Erstere trägt Früchte; letztere ersetzt uns ein Übel durch ein anderes. In allen staatlichen und kirchlichen Einrichtungen soll nur ein belebender Geist geweckt werden, der allmählich die Herrschaft des starren Buchstabens verdrängt.

Niemals soll irgend eine Form als die vollkommene und endgültige Form des Wahren und Guten hingestellt werden, sondern die Überzeugung muß fest bestehen, daß das Gute unerforschlich ist. Das wird Toleranz und Achtung für jegliches Bestreben zur Folge haben.

Wir werden versuchen, das, was wir anstreben, auch dem Unwissenden verständlich zu machen. Wir wollen offen, vollständig, einfach, mit einem Wort menschlich sein.

Seit den wenigen Jahren ihres Bestehens ist die Union pour l'action morale zu einer stattlichen Vereinigung herangewachsen, die sich längst nicht mehr in ihrem Wirken auf die Kreise der Nächsten, auf die Herausgabe des Bulletin allein beschränkt. Sie hat mit allen Kreisen Fühlung genommen und eine Verbindung mit Gelehrten und Männern aus dem Volke hervorgerufen. So muß man sie indirekt als Anregerin zur Gründung der Pariser Volksuniversitäten nennen, denn auf ihrem Boden fanden sich der Universitätsprofessor Gabriel Séailles und der Schriftsteller Georges Deherme, denen ja bekanntlich das größte Verdienst um das Entstehen und gedeihliche Wirken der genannten Anstalten zukommt. Beide gehören zum Redaktionscomité der Union.

Die meisten Pariser Bestrebungen zur Bildung des Volkes: Verbreitung guter Schriften, billiger Kunstwerke, Ausschmückung der Erholungsheime für die Arbeiter der Vorstädte durch künstlerisch wertvolle Bilder, Veranstaltungen von gediegenen literarischen und musikalischen Unterhaltungen — alles das ist aus dem Geist der Vereinigung Desjardins herausgewachsen, die, ein weiteres Hauptverdienst, die männliche Jugend der Bourgeoisie zur ersten Betätigung an sozialer Arbeit heranzieht und dafür, das müssen wir rühmend hervorheben, viel begeistertes Entgegenkommen gefunden hat.

Paul Desjardins ist neben Séailles und dem hochherzigen, geistvollen Pastor Charles Wagner, dessen ausgezeichnete Erziehungschriften von Protestanten und Katholiken in Frankreich viel gelesen werden, nach wie vor der eifrigste Leiter des Bulletin der Union. Im Anschluß daran gibt seine Gattin das treffliche Jugendblatt heraus: „Pour nos enfants“, das die französische Jugend schon im Geiste der ethischen Bewegung zu leiten sucht und das auch in Deutschland der Jugend nicht vorzuenthalten werden sollte, da es den gediegenen anregenden Inhalt in einer schönen, künstlerisch vorbildlichen Form dem empfänglichen Geist bietet.

A. B.

Inslaud.

Die Volkshimmung in Marokko

schildert sehr anschaulich ein Redakteur des „Temps“, M. Recoulh, der eine Reise durch Marokko machte. Er brauchte dazu Maultiere und Maultierreiter. Nun war die Lage auf der Seite von Meinez und Rabats nicht glänzend, bei Tetuan schlug man sich. Die Maultierreiter bewußten das, um dem kühnen Reisenden auf-

ordentliche Preise abzuverlangen. Dieser weigerte sich und suchte den Pascha auf. Der Pascha ließ einen störrischen Maultierreiter kommen, und sagte zu ihm mit unabweisender Einfachheit: „Du hast die Wahl, mit dem Fremden nach Fez zu gehen oder ins Gefängnis, bis er zurückkehrt.“ Der Maultierreiter zog daraufhin die Reise nach Fez vor. Von Tanger bis El-Kast führt der Weg durch ein Weiden- und Birtenland; die Hirten scheinen sanft wie ihre Herden. In Uled-Rusa ist Markttag; man kauft, man verkauft, alles ist ruhig. Die Leute trinken Aufgüsse von Minze und rauchen „kif“, ein Gemisch von Hanf und Tabak. Die Gegend gefällt durch ihre liebenswürdige Ruhe. Aber auch die Unruhe der gegenwärtigen Lage in Marokko macht sich bemerkbar. Während der Redakteur frühstückt, nähert sich ein Bauer und erzählt, daß der Präsident Buhamara auf die benachbarten Berge drei Soldaten geschickt hat, die der Bevölkerung folgende Botschaft bringen: „Wenn Ihr gute Muselmanen seid, so kommt mit mir, um den heiligen Krieg gegen die Christen zu führen, wenn nicht, so geht zum Teufel!“ Es scheint jedoch, daß die Bauern weder zum Teufel noch zum Präsidenten gehen wollen. „Es ist eine Gelegenheit für den Soldaten“, erzählt der Reisende weiter, „uns vom Sultan zu erzählen. Er will ihn nicht mehr haben und wünscht, ihn entthront zu sehen, weil er zu viel Geld für Kanonen, Gewehre, unnütze Schmuckstücke ausgiebt, weil er Anleihen bei den Christen macht.“ Wer wird schließlich alle diese Anleihen bezahlen? Es sind sicher nicht die nichtunterworfenen Stämme, die die Agenten von Magzen mit Flintenschüssen empfangen; also wird das unterworfen Land mit Steuern überhäuft werden! Und immer herrscht der Glaube, daß Buhamara der ältere Bruder des Sultans ist, der ungerecht von der Herrschaft entfernt worden ist. Es muß nichts, daß mein Freund ihnen sagt, es wäre unmöglich, und daß der echte Bruder in Fez gezeigt worden ist. „O, wer kennt ihn?“ erwidern sie; „man hat an seiner Stelle einen anderen gezeigt, der ihm ähnelt.“ Einige glauben also aufrichtig, daß Buhamara ein Nachkomme Mohammeds ist, für andere ist es ein halber Glaube, der durch Unzufriedenheit verursacht ist; sie glauben, was sie wünschen. Hierauf war der Redakteur des „Temps“ in El-Kast und kampierte in einem entzückenden arabischen Garten unter Pfirsichbäumen und blühenden Orangen. Und er scheint erstaunt, daß man sich in einem Lande mit so angenehmen Gärten voller wohlriechender Bäume für die Streitigkeiten Buhamaras und des Sultans interessiert.

Jahresversammlung des „Allgemeinen Lehrervereins“ im Regierungsbezirk Wiesbaden.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

r. Gaub, 11. April.

Einer freundlichen Einladung des Magistrats der Stadt Gaub folgend, kamen in diesem Jahre die Mitglieder des „Allgemeinen Lehrervereins“ in diesem gastfreundlichen Rheinbades zusammen, um sowohl über Fragen des inneren Vereinslebens, als auch über allgemeine pädagogische Aufgaben und Reformen zu verhandeln. Gaub war infolgedessen gewählt, als es aus allen Teilen des Landes leicht zu erreichen ist; außerdem bietet es in landschaftlicher Hinsicht manchen Sehenswerten: das Rheintal verzengt sich hier bedeutend und mitten im Strom fließt die „Wald“ oder „der Pfalzgrafenstein“, eine wunderbare Inselburg mit Türmen und Thürmen, Erken und Porten, empor. Gaub selbst bietet, blickt auf den Bergstrand, übertrug von der alten Burg „Gutenfels“, einen malerischen Eindruck. Bekannt ist Gaub in geschichtlicher Beziehung, denn in der Renzahnacht von 1818–1819 überschritt hier Blücher mit einem deutschen und russischen Heere den Rhein. Ein Denkmal Blüchers, im Jahre 1894 errichtet, hält die Erinnerung an diese glorreiche Zeit unterm Wasserandes was, wie im Orte selbst noch mancherlei Aufschritten, Überreste und Merkzeichen an diese Zeiten mahnen. Alle diese Dinge trugen noch dazu bei, daß die Versammlung gut besucht war. — Der allgemeinen öffentlichen Versammlung ging am 14. April, nachmittags 3½ Uhr, die Vertreter-Versammlung voraus. Dieselbe fand auf der Gaub hoch überragenden Eisebnrg statt, wo auch der Hauptvorstand im sogenannten „Alteisenfelsen“ eine vorbereitende

Versprechung gehabt hatte. Der Vorsitzende, Herr Klärner, Wiesbaden, bewillkommte die Delegierten mit den Worten: „Liebe Kollegen! Im Namen und Auftrag des Zentralvorstandes heiße ich Sie alle herzlich willkommen! Sie waren es seit Jahren gewohnt, einen Mann an dieser Stelle zu sehen, zu dem wir alle mit vollem Vertrauen und der größten Hochachtung emporsahen. Herr Schulinspektor Müller ist aber bei Antritt seines neuen Amtes aus dem Zentralvorstand ausgeschieden, weil ihm nach seiner Meinung sein Amt nicht mehr die nötige Zeit gewährt, sich den Vereinsangelegenheiten mit der alten Sorgfalt widmen zu können. Wir können ihm für das, was er in den vielen Jahren für unsern Verein getan hat, in schärfster Weise danken, wenn wir uns bestreben, in seinem Geiste weiter zu wirken. Mögen vor allen Dingen die Männer, denen Sie in Zukunft die Leitung des Vereins anvertrauen, mit derselben Begeisterung und demselben Pflichtbewußtsein ihres Amtes walten wie unser bisheriger Vorsitzender. Kommen Sie ihnen aber auch mit demselben Vertrauen entgegen! Geht es einmal nicht nach Ihrem Wunsch, so ziehen Sie sich nicht in den Schmollwinkel zurück, sondern Sie nicht die stillen Unzufriedenen, die höchstens einmal im engeren Freundeskreise ihrem Ärger Luft machen, sondern suchen Sie Ihren Ansichtsaustausch zu verschaffen, und helfen Sie tatkräftig mit, daß es besser wird. Immer enger laßt uns die Reihen schließen und alleseit der Meinung eingebeugt sein: Einzeln muß im Kampf erliegen, muß erliegen oft der Held. Kämpfen kann man nur und siegen, wenn sich Kraft an Kraft stellt.“ Inabesondere mögen bei den heutigen und morgigen Verhandlungen gegenseitiges Vertrauen und der Geist der Eintracht herrschen! Und so erkläre ich dem unsere heutige Vertreterversammlung für eröffnet.“ Der Namensaufruf ergab, daß von 67 Zweigvereinen 72 Vertreter geschickt worden waren. Da vom Hauptvorstand 11 Mitglieder anwesend waren (Herr Ulfen-Brödel war entschuldigt), betrug die Zahl der zur Abstimmung berechtigten Mitglieder 83. Darauf begannen die Verhandlungen, dem vorgelegten Rechenschaftsbericht und der festgesetzten Tagesordnung folgend. Freudig wurde hervorgehoben, daß fast in allen Zweigvereinen mit Mühseligkeit und Ernst an dem allgemeinen Ziele, Hebung des Standes und der Schule, gearbeitet wird. So hier und da Vorträge gehalten, ist dieselbe meist auf örtliche Verhältnisse zurückzuführen. Alle Einrichtungen, die innerhalb des Vereins getroffen, befinden sich des regen Vereinsinteresses wegen auch in wachsender Blüte, wenn auch einige anderer Ursachen wegen große Schwierigkeiten zu überwinden haben. — Die Wilhelm-Augusta-Stiftung erfüllt in hohem Maße die Absicht der Gründer und Mitglieder, indem sie für manchen Lehrer ein treuer Helfer in unversäglichem Not und Sorgen ist. Durch die sparsame Verwaltung hat sich das Kapitalvermögen so gehoben, daß einem Antrage des Zweigvereins „Unterhimmus“ stattgegeben wurde, wonach die einmalige Verwendung aus der Stiftung hinfort 120 Mk. statt wie bisher 100 Mk. betragen soll. Im übrigen wurden sowohl der Betrag an allgemeinen Unterhaltungsanwendungen (Darlehen) als auch die Höhe der Beiträge (1 Mk.), den Vorschlägen des Kuratoriums entsprechend, in derselben Höhe belassen. — Bei dem Bericht über die Lebensverwaltung erwähnte der Vorsitzende der Lebenskommission, Herr Jacob-Wiesbaden, die Delegierten, in ihren Vereinen dahin zu wirken, daß nicht unnütze, unerfüllbare Wünsche in Bezug auf Neuaufgaben und Neubauten geäußert würden, die geeignet seien, die Verwaltung schwieriger zu gestalten und das materielle Interesse der Mitglieder ernstlich gefährden. — Ähnliche Wünsche drückte auch Herr Wagner im Namen des Hauptvorstandes bezüglich der Schreib- und Zeichenstoffe aus; sonst geben die Rechenschaftsberichte über beide Einrichtungen zu keinen weiteren Ausführungen Anlaß. — Auch der Titel „Allgemeiner Lehrerverein“ wurde ohne weitere Verhandlung, entsprechend den Anträgen des Hauptvorstandes, erledigt. Der Tagesordnung entsprechend, wurde alsdann über die Anträge der Zweigvereine verhandelt und folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Dem Antrage des Hauptvorstandes: „Die außerordentlichen Beiträge (1 Mk. pro Mitglied) an die Kasse des Preussischen Lehrervereins für Errichtung der Hall- und Gasse-Denkmalen werden nicht von den einzelnen Mitgliedern erhoben, sondern aus der Kasse des Allgemeinen Lehrervereins gezahlt“, wurde zugestimmt. 2. Der Antrag „Die“, die künftige Regierung um regelmäßige, alle drei Jahre stattfindende Feststellung der zur ordnungsmäßigen Instandhaltung der Schule und Dienstwohnung notwendigen Dinge zu bitten“, wurde nicht angenommen, da eine ministerielle Verfügung vom 20. Dezember 1902 die Angelegenheit ordnet. In derselben ist bestimmt, daß zunächst die Kommunalbehörden und dann die Lokal- und Kreisbauinspektion verpflichtet sind, für die vorchriftsmäßige Instandhaltung der Schulen, bezw. Lehrerwohnungen zu sorgen; außerdem ist es den Lehrern zur Pflicht gemacht, die genannten Behörden auf alle sich zeigenden Mängel sogleich anzuzeigen und nach und nach Abhilfe zu bringen. Ebenfalls wenig Glück hatte der Antrag desselben Vereins, eine Änderung der Miltardienstpflicht betreffend; er wurde abgelehnt, weil die neue Ordnung noch zu wenig eingebürgert und die Erfahrungen noch zu gering seien, und auch praktische Gesichtspunkte entgegenstünden dagegen sprachen. 3. Der Zweigverein Frankfurt a. M.-Land stellte den Antrag: „Die Delegierten zur deutschen Lehrerverversammlung werden nunmehr von den einzelnen Zweigvereinen gewählt, und zwar so, daß abwechselnd zwei Vereine je einen Vertreter wählen“. Dieser Antrag wurde nach langer Diskussion nach einem Vermittlungsvorschlage des Hauptvorstandes angenommen. 4. Der Antrag des Zweigvereins Kitzberg, Veröffentlichungen von Renanstellungen, Verlegungen, Pensionierungen und Sterbefälle im Schulblatt an-

spruch erhebt, ein Neuschöpfer sein muß, kein Nachahmer.

Wenn man mit denselben hohen Ansprüchen an unsere Theater ginge, so hätte von ihnen längst der weitaus größte Teil schließen müssen, denn sie alle wollen leben, und da ziehen sie die Spekulation auf die Menge vor, die von künstlerischen Dingen nicht viel wissen will, als daß sie mit zweifelhaften Experimenten kommen. Daß es freilich mitunter auch mit diesen glückt, hat das Beispiel unseres jüngsten Theaters, des „kleinen Theaters“, bewiesen, das nunmehr auch noch das „Neue Theater“ übernommen hat. Stücke, an deren Bühnenmöglichkeit kein Mensch nach der Reklame geglaubt hätte, wurden große Kassen-Erfolge: auf Strindbergs „Rausch“ folgten Frank Wedekinds „Erdegeist“, Gorkis „Im Nachtschlaf“ und nun neuerdings (auf der Bühne des „Neuen Theaters“) Maeterlinds „Pelleas und Melisande“, das einen überraschend starken Eindruck gemacht hat. Die Regie hat aus dieser Dichtung einen erstaunlich reichen Gehalt an ganz unmittelbar wirkenden Schönheiten herausgeholt. Ohne „Conférence“ und Kommentar wirkten die hochpoetischen Szenen, in denen sich die beiden Liebenden immer inniger aneinander schließen, und mit voller dramatischer Gewalt, der in „Monna Vanna“ in Erscheinung tretenden nicht unähnlich, wirkte der Abschied. Einen sehr starken Anteil hatten an dem Erfolge die künstlerisch meisterhaft gelungenen Dekorationen und Kostüme, an deren Komposition Louis Corinthe beteiligt ist. Fern von allem Konventionellen, bauen sich Bühnenbilder von echt Maeterlindschem Stimmungsgehalt vor uns auf, und wir vergehen uns ohne Mühe in jenes Märchenreich, das Maeterlind seinen Geschichten, die sich nie und nirgends haben ergeben, zum Schauplatz gibt.

Von sonstigen Ereignissen ist das Rainz-Gastspiel zu erwähnen, das dem Festing-Theater eine schöne Einnahme bringt, für die es leider sich durch ein sehr mächtiges, zum Teil schlechtes Ensemble revanchiert. Gestern haben wir die Dänin Frau Hennings als Frau Alving in „Gespensier“: die gentile Frau hatte sich ein recht gutes Ensemble mitgebracht, so daß wir eine sehr fein abgetönte Vorstellung des Dramas erleben durften.

Dr. Tiro.

Aus Kunst und Leben.

* **Ruchomowskis Meisterwerk.** Seitdem der russische Goldschmied Ruchomowski der Verfasser der berühmten „Diara des Salophernes“ sein soll, interessiert man sich plötzlich in Paris auch für seine anderen Werke. Sein Meisterwerk, das vielleicht ein Erfolg des nächsten Salons sein wird, ist ein Sarkophag aus massivem Silber, an dem Ruchomowski neun Jahre gearbeitet hat. Auf der oberen Seite sieht man einen „Zug des Todes“. Auf der Grenze eines Beinfeldes schreitet der Tod vorwärts; er trägt ein Gewand mit starren Falten und die Sichel über der Schulter. Hinter ihm marschieren ein alter Lebensmann im Rod, ein Herrscher, ein Soldat, eine Frau in auffallendem Anzug, ein Kind, das auf einem Baumzweig reitet. . . ein ganzes Gefolge von Personen aller Klassen und Altersstufen. Um die Zeichnung zieht sich ein Rahmen, der aus Dornen gebildet ist, inmitten derer Kindergeister lachen, weinen und Grimassen schneiden. Das Ganze ist sehr fein ausgeführt. An den Seitenwänden des Sarkophags sieht man die sechs Lebensalter. An den vier Ecken bilden stilisierte Totenköpfe die Ecken.

* **Eine Eiszeit im Nordatlantischen Ozean.** Nach den letzten Meldungen ist in der Umgebung von Neu-Fundland und Neu-Schottland eine große Eiszeit herangebrochen. Schon gegen Ende des Monats Februar wurde die Schifffahrt durch ausgedehnte Eissfelder und eine Fülle von Eisbergen auf das ernsteste bedroht. In einigen Stunden nach Süden machen, um der Gefahr zu entgehen. Die Eisberge zeigten sich gleich plötzlich von der berühmten Neu-Fundlandbank, und man darf erwarten, daß sie in ihrer Verbreitung bis zum 40. oder sogar bis zum 35. Meridian westlicher Länge nach Osten reichen, da sich bis zu dieser Länge ein Strom von sehr kaltem Wasser im Ozean gezeigt hat, der wahrscheinlich mit der außerordentlichen Ausdehnung des Treibeises zusammenhängt. In der Breite von 50 Grad und in der Länge von 35. Grad wurden im Dezember und Januar ganz ungewöhnlich niedrige Temperaturen des Meerwassers bis zu 0 Grad beobachtet. Bei dieser Gelegenheit kann darauf hingewiesen werden, daß nach den bisherigen Erfahrungen ein

gewisser Zusammenhang zwischen den Eisverhältnissen am Nord- und am Südpolargebiet zu bestehen scheint, indem das eine verhältnismäßig eisfrei zu sein pflegt, wenn im anderen das Eis weit vordringt. Daraus wäre dann auch der glänzende Erfolg der englischen Südpolar-Expedition zu erklären, und gleichzeitig eröffnen sich damit die günstigsten Aussichten für das Ergebnis der deutschen Südpolar-Expedition, von der man allerdings vielleicht noch auf Monate hinaus keine Nachricht wird erhalten können.

* **Aber eine bedeutende archäologische Entdeckung am Abhang des Vesuvius** wird aus Neapel berichtet: Die letzten Ausgrabungen, die von Dall' Osto und Pais in San Maryano und Voggiamarino am östlichen Abhang des Vesuvius ausgeführt werden, haben zu der Entdeckung der großartigen Überreste einer römischen Villa aus der Zeit des Augustus geführt. Dieses Gebäude befindet sich einige Meter unterhalb des gegenwärtigen Niveaus des Erdbodens; es war vollständig verschwunden und bebaut Felder bedeckten es seit langem. Es wird schwierig sein, es völlig aufzudecken, denn es ist von sehr großer Ausdehnung, und auf einem Teile erhebt sich eine kleine sehr alte Kapelle, die selbst von großen archäologischen Interesse ist. Die Teile der Villa, die bei den Ausgrabungen bloßgelegt sind, umfassen die Seite, die für die Wälder reserviert war. Hier hat man Bruchstücke von Vasen, Stücke von Mosaiken, Marmorinschriften und Gipsbruchstücke, an denen die gewöhnlichen pompejanischen Motive jener Zeit gemalt sind, gefunden. Das völlige Fehlen von Asche über den Ruinen beweist, daß diese Wohnung, da sie aus einer Zeit stammt, die vor der Katastrophe liegt, durch die Pompeji zerstört wurde, von diesem Ausbruch nicht berührt wurde; dies ist ein neuer Beweis der von Plinius angeführten Tatsache, daß bei dem Ausbruch von 79 ein heftiger Südwind die Aschenmassen des Kraters nach Norden trieb, so daß sie den östlichen Abhang des Vesuvius unberührt ließen. Aber die besondere Bedeutung der neuen Entdeckung liegt in folgendem: Die Grundmauern der Villa sind durch eine fast 1½ Meter dicke Schicht von einer Aschenschicht getrennt, unter der man prähistorische Gräber gefunden hat. Darin liegt ein Beweis, daß diese Aschenschicht, die den Unter-

gehend, wurde abgelehnt. Der Medakteur des Schulblattes sagte zu, bemüht zu sein, wie bisher alle derartigen Revisionen baldigst im Schulblatt zu veröffentlichen. 5. Der Antrag des Vereins „Am Wiskönig“ dagegen hatte ein besseres Schicksal. Der Verein wünschte eine Beilage zum Allgemeinen Schulblatt als sogenanntes „Verordnungsblatt“, worin ausschließlich neue Verordnungen, Bew. Verfügungen der Schulbehörden enthalten sein sollen. Diefem Antrage stimmte die Versammlung zu; jedoch sollen nicht bloß „neue“ Verordnungen aufgenommen werden. — Als folgender Punkt kam die Ergänzungswahl des Hauptvorstandes auf der Tagesordnung. Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden aus: Klärner-Weisbaden, Gelhard-Weisbaden, Jung-Klärner-Weisbaden und Wagner-Weisbaden. Für Herrn Stadtschulinspektor Müller ist eine Ergänzungswahl vorzunehmen. Die Herren Klärner, Gelhard und Jung wurden wiedergewählt; für Herrn Wagner, der eine Wiederwahl (derselbe war 18 Jahre lang ein eifriges, sehr tätiges Mitglied des Vorstandes) ablehnte, wurde Herr Peters-Weisbaden und für den ausgeschiedenen hiesigen Schulinspektor Müller Herr C. A. Müller-Weisbaden gewählt. — Zum Schluß wurden aus dem Schoße der Versammlung noch verschiedene Wünsche ausgesprochen. Dann ergriff Herr Müller-Klärner noch einmal das Wort, um in bereicherter Weise den früheren Vorstehenden, Herrn Stadtschulinspektor Müller-Weisbaden, zu feiern, den er eine Rieder und den Stolz unseres Standes nannte und seine Freude über seine Ernennung zum hiesigen Schulinspektor ausdrückte. Freudig stimmten die Vertreter dem Vorschlag zu, Herrn Müller durch den geschäftsführenden Ausschuss zu seinem neuen Amte zu beglückwünschen und reichen Segen zu wünschen. Zum Schluß wurde über den Ort der nächstjährigen Versammlung verhandelt. Freundschaftliche Einladungen waren von Weisbaden und Halger ergangen. Die Vertreter entschieden sich für Weisbaden. Damit war die Tagesordnung erledigt und die Versammlung, in der sichtlich der Geist der Eintracht herrschte, um 1/3 Uhr geschlossen.

Aus Stadt und Land.

Weisbaden, 16. April.

— **Balthasar-Theater.** Heute Abend tritt im Balthasar-Theater ein vollständig neues Ensemble auf, das an Reichtum und Qualität seinen Vorgänger nicht nachgeben wird. Von dem alten Programm ist die Engländer-Truppe prolongiert, die noch einen der besten russischen Tänzer zum Ensemble engagiert hat.

o. **Neubau des Landesausschusses.** Dem Kommunal-Ratstag ist u. a. eine Vorlage zugegangen, durch welche der Landesausschuss über die Ausführung des Beschlusses wegen Veranstaltung eines Wettbewerbs zur Erlangung von Bauplänen für das zu erbauende Landeshaus Bericht erstattet. Das Resultat dieses Wettbewerbs war bekanntlich dieses, daß 52 Entwürfe eingingen und die Architekten Paul Huber und Friedrich Werz hier den 1. Preis (3000 Mk.), Gremer und Wolfenstein in Berlin den 2. Preis (2500 Mk.), Ernst Rang und Arnold Silberdorff zu Schöneberg-Berlin den 3. Preis (1000 Mk.) erhielten, sowie der Entwurf der Architekten Paul Bonay und Friedrich Paulsen in Stuttgart und ein zweiter Entwurf der Architekten Paul Huber und Friedrich Werz, unter Mitwirkung von Architekt Hindermann, zum Verkauf empfohlen wurden. Der mit dem 1. Preis bedachte Entwurf wurde einstimmig vom Preisgericht zur Ausführung empfohlen. Die Ausarbeitung der speziellen Baupläne und Kostenanschläge wurde von dem Landesausschuss den Architekten Werz und Huber hier übertragen. Der Landesausschuss legt dem Kommunalratstag diese Ausarbeitungen, bestehend in einem mit 948 458 Mark abschließenden Kostenanschlag und 7 Blättern Zeichnungen, mit dem Antrage vor, den Entwurf zur Ausführung zu genehmigen und zur Befreiung der vorgenannten Kosten desselben und als erste Baubate den Betrag von 250 000 Mk. für 1903 zu bewilligen. Bei der Kürze der Zeit war es dem Landesausschuss nicht möglich, die Pläne näher zu prüfen; er muß sich daher eines Urteils enthalten, möchte aber doch darauf hinweisen, daß nach seiner Ansicht auf eine bessere Unterbringung der Vertreter der Presse, und zwar auf der Galerie des Sitzungssaales, sowie auf Vergrößerung des Raumes für die Zuhörer Bedacht zu nehmen ist.

— **Eine Ausdehnung des Rundreiseverkehrs** des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen auf Spanien und Portugal wird von unterrichteter Stelle bereits in Aussicht gestellt. Am 1. Juni d. J. treten dem Vereinsverkehr die französische Südbahn, die Staatsbahn und

die Paris-Orleansbahn, sowie die italienischen Bahnen bei. Dann wird sich das Gebiet des deutschen Rundreiseverkehrs vom Nordkap bis zum Kap Passero, vom Badoagasee bis zum Atlantischen Ozean erstrecken. Gleichzeitig wird die Gültigkeit der Karte bei Reisen von 600 bis 2000 Kilometer auf 45 Tage, bei Reisen von 2001 bis 3000 Kilometer auf 60 Tage und bei längeren Reisen auf 90 Tage verlängert. Die wiederholten Abstempelungen, Befähigungen durch den Stationsbeamten, wie sie bisher in Italien in Übung waren, fallen weg. Im Interesse mancher Touristen können Fahrheine 1. und 3. Klasse in einem Heft wieder vereinigt werden. Auch die Fahrheine für Schiffsfahrten erhalten drei verschiedene Klassen. Die Fahrt kann jetzt mit einer kleinen Ausnahme auf jeder Station unterbrochen werden.

— **Alkohol und Stillungsvermögen.** Auf dem 9. Internationalen Kongress gegen den Alkoholismus in Bremen hielt Frau Dr. Roese-Dresden einen Vortrag über: „Alkohol und Stillungsvermögen“. Die Statistik ergab die traurige Tatsache, daß 3- bis 6-mal so viel künstlich ernährte Säuglinge sterben als Brustkinder. In der bayerisch-schwäbischen Hochebene sei es seit langem Sitte, daß die Kinder nicht mehr selbst gestillt werden. Man ernähre dort die Kinder mit einem Mehlbrei und fiede ihnen einen Schnuller in den Mund, der häufig mit Bier und Most getränkt ist. Daher sei die Kindersterblichkeit dort größer als anderwärts. Zwar zeichne sich die bayerisch-schwäbische Bauernbevölkerung durch vorzügliche Verdauungsorgane aus, aber die geistige Rückständigkeit der Bauernbevölkerung der schwäbisch-bayerischen Hochebene lege die Vermutung nahe, daß die besten Köpfe aus Kosten der besten Mägen zu Grunde gehen. Das könne also auch vom rasenhygienischen Standpunkte nicht wünschenswert sein. Man müsse zwei Gruppen von Frauen unterscheiden, solche, die nicht stillen wollen und solche, die nicht stillen können. Beide Gruppen greifen aber in einander. Manche Frau, die angibt, nicht stillen zu können, will es nur nicht. Eine solche Frau verdient die Betrachtung ihrer eigenen Kinder. Die Selbststillung liegt aber nicht nur im Interesse der Kinder, sondern auch der Mutter selbst. Denn die selbststillende Frau wird am gesündesten bleiben, die Selbststillung verhindere viele Unterleibskrankheiten. In Norwegen seien die Verhältnisse am besten, dort werde selten ein Kind unter 9 Monaten gestillt, oft aber sogar 2-2½ Jahre. In Deutschland seien die besten Verhältnisse in Dänemark, Polen, dem nördlichen Thüringen, in Hannover, Westfalen und Rheinprovinz. Die kürzeste Stillungszeit sei in Berlin und anderen Großstädten, im Königreich Sachsen, im bayerisch-schwäbischen Hochland und in der Nordschweiz. Der Alkoholismus sei, wenn auch nicht die einzige, so doch die Hauptursache für die Entartung. Der Arzt v. Bunge sage: „Mit der Vater ein Säuer, so verliert die Tochter die Fähigkeit zum Stillen und das Stillungsvermögen ist dann für alle folgenden Geschlechter verloren.“ Unbegreiflicher Weise lasse v. Bunge aber den Alkoholismus der Mutter als Ursache außer Betracht. Aber die Ursachen der Verhältnisse im bayerisch-schwäbischen Hochland habe man sich vielfach die Köpfe zerbrochen. Man habe einerseits der katholischen Geistlichkeit die Schuld beigemessen, andererseits aber wieder das bestritten, weil die katholische Geistlichkeit hier auch machtlos sei, denn trotz ihrer Frömmigkeit würden sich die Leute eher ihre Religion nehmen lassen, als ihr Bier oder ihren Most. Man könne es ja auch dem katholischen Geistlichen nicht übel nehmen, daß er bei seiner Erziehung und Ehelosigkeit nur zögernd auf die Frage des Stillungsvermögens eingehe. Abwärtens würde die Bauernfrau auch sagen: „Was geht das unsern Pfarrer an, er hat ja selbst noch kein Kind groß gezogen.“ (Heiterkeit.) Durch Wort und Schrift müssen die Frauen aufgeklärt werden, daß die Selbststillung die beste und billigste Kindererziehung ist, die gesündeste für Mutter und Kind, und daß sie auch in gewisser Beziehung ein Schutz gegen allzu häufigen Kinderlegen ist. Der Staat sollte, statt fortwährend Zuber-

fulosenheime zu errichten, daran denken, auch einmal Stillungsheime für mittellose Mütter zu errichten. Zahllose Kinder, die jetzt bei Stillmüttern zu Grunde gehen, würden der Nation erhalten werden. (Stürmischer Beifall.)

— **Der Sponzheimer Raubmörder.** Aus Frankfurt a. M., 15. April, wird uns von unserem Korrespondenten im Anschluß an unsere gestrige Meldung noch geschrieben: Anton Detrois wurde gestern Abend um 8½ Uhr auf der unteren Kaiserstraße durch den Kriminal-Schutzmann Mengel verhaftet. Der Kriminalbeamte erkannte den jugendlichen Verbrecher, der am 10. März 1885 in Montigny bei Metz geboren ist, an seinen Chevreauhieseln mit Lackbesatz. Die hiesige Kriminalpolizei mußte seit längerer Zeit, daß Detrois sich hier aufhielt und von hier aus in die Nachbarstädte Ausflüge unternahm. Er hatte sich zu diesem Zweck angeblich in Koblenz ein Automobil gekauft und fuhr nach Saarbrücken, Trier, Weisbaden u. s. w. Er wohnte unter dem Namen Peter Sturm in einem Hotel am Hauptbahnhof und brachte in Gesellschaft eines vorbestraften Kellners, der wegen Diebstahls ebenfalls verhaftet worden ist, viel Geld in zahlreichen hiesigen Anmischkneipen durch. Für Mainzer Dirnen hatte er eine besondere Vorliebe und unter diesen verschiedene Bekannte. Dadurch kam ihm die Mainzer Polizei auf die Spur und sie schickte gestern einen ausführlichen Bericht hierher, wonach Detrois hier sein mußte. Gleichzeitig kam ein Mainzer Schutzmann mit einer Dirne, die den Detrois kannte, hier an. Detrois konnte bei dieser Konfrontation denn auch nicht länger leugnen, daß er der Gesuchte sei. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er seine Tante, die ihm Geld verweigerte, mit seinem Selbsthinder erdroffelt habe. Er habe 5000 Mark, von denen man noch 1300 Mark bei ihm vorfand. Die Nacht über wurde der Raubmörder im hiesigen Polizeigefängnis untergebracht und heute Vormittag erfolgte seine Überführung nach Mainz, wo die Aburteilung erfolgt. Die Mainzer Staatsanwaltschaft hatte auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

— **Weiterer Zwischenfall.** Die langersehnte Schutzhalle an der Bahnhofsteile Weisbaden-Emserstraße ist endlich in Form und Größe eines wohlfeilen Wasserbühnens aufgestellt worden und sieht recht niedlich aus. Bei der Herstellung ist leider der Fehler unterlaufen, daß die beiden Flügel der Eingangstür nach innen aufgehend angeschlagen wurden, was gestern morgen zu einem komischen Intermezzo Veranlassung gab. Zum Schutz gegen die Unbill der Witterung waren mehrere Personen eingetreten, darunter auch eine wohlgenährte Küchenfee mit je einem großen Handkorb an den Armen. Als nun die Elektrische in Fahrt kam, drängte die Schwerebeladene, um zuerst hinauszukommen, nach dem Ausgang, fiel aber mit ihren Körben gegen die Türflügel, so daß diese vor ihr her zuschlugen und somit die ganze Gesellschaft einsperrierten. Bei der Schwerefälligkeit der unfreiwilligen Kerkermeisterin hatte die Befreiung der Gefangenen zum großen Gaudium der außen stehenden Korona einige Schwierigkeit.

— **Die Blaustrümpfe** haben bekanntlich ihre Heimat in England; doch gehen die Ansichten darüber auseinander, ob das Kleidungsstück, von dem die gelehrten Frauen ihren Spitznamen tragen, ursprünglich einen weiblichen oder einen männlichen Fuß bedeckte. Boswell, der Biograph Johnsons, bringt darüber die folgende Anekdote: Um diese Zeit (1781) pflegten mehrere Londoner Damen Abendgesellschaften um sich zu versammeln, wo das schöne Geschlecht an der Unterhaltung geistreicher Männer teilnehmen konnte. Eines der trefflichsten Mitglieder dieser Gesellschaften bei ihrem ersten Auftreten war ein Herr Stillingslet, dessen Kleidung außerordentlich würdevoll war, und der sich insbesondere durch blaue Strümpfe auszeichnete. Die Vortrefflichkeit seiner Unterhaltung war so groß, daß seine Abwesenheit als ein großer Verlust empfunden wurde und man pflegte zu sagen: „Ohne die blauen Strümpfe können wir nichts

Grund eines pompejanischen Baues bildet, nicht nur nicht von dem Ausbruch stammen kann, der Pompeji begrub, sondern daß sie bei einem Ausbruch niederkam, der mehrere Jahrhunderte vorher stattfand. Damit sind alle Zweifel an dem Vorhandensein eines oder mehrerer Dörfer im Tale des Sarno, die ein prähistorischer Ausbruch des Vesuvus zerstörte, beseitigt. Professor Dall'Oss hofft, daß es ihm gelingen wird, unter diesen Auenhöfen die Reste der Wohnstätten dieser prähistorischen Dörfer zu entdecken und er hat mit größtem Eifer Ausgrabungen zu diesem Zweck unternommen; man nimmt an, daß diese Überreste durch die aufgeschichtete Asche ebenso gut erhalten worden sind, wie die von Pompeji durch die Asche des Ausbruchs von 79.

* **Japanischer Gartenbau.** Die Japaner aller Völker lieben die Natur außerordentlich, so daß sich zu gewissen Jahreszeiten große Scharen nach Orten begeben, die wegen ihrer schönen Blütenpflanzen, ihrer Gaine von Kirschen und Pflaumenbäumen, ihrer Lilienfelder, ihrer Ahornwälder, ihrer Sammlungen von Chrysanthemen und Päonien, ihrer Orchideen etc. berühmt sind. Die Blütezeit dieser Pflanzen sind wahre Volksfeste in Japan. Allerdings weist auch kein Land eine ähnliche Fülle von Schmuckpflanzen auf. Der Mangel von Duft an japanischen Pflanzen ist eine Fabel, die nur infolge eines Wortspiels aufkommen ist. Allerdings ziehen die Japaner die Blüten ihrer Farben und nicht des Wohlgeruchs wegen, und daher mag dieser schwächer sein als bei den europäischen Pflanzen. Wie jeder weiß, ist das Chrysanthemum in Japan heimisch, und dort haben die Sachverständigen ungewöhnliche Anforderungen gemacht, die mannigfachen Spielarten dieser Pflanze zu züchten, sowohl in der Größe, wie in einer wahrhaft erstaunlichen Vielfältigkeit der Formen. Man findet sie in der Gestalt von Kugeln, von Tellern, von Sternen etc. In einem der kaiserlichen Gärten sah neulich ein Europäer ein ungeheures Gebüsch, das über 1000 Chrysanthemen trug. Für viele Europäer sind die Chrysanthemen die schönsten Blumen des Landes. Abwärtens bestehen in Japan auch besondere Schulen für Anordnung von Blumen. Man überläßt die Zusammenfügung von Blumensträußen für Basen oder Körbe aus verschiedenen Arten nicht der Phantasie eines jeden, wie

es bei uns geschieht, sondern stellt dafür bestimmte Regeln auf. Hauptsächlich bestehen diese darin, daß eine besonders wertvolle Blüte oder ein Zweig solcher durch die ganze Anordnung zur Geltung gebracht wird. Die Zusammenfügung des japanischen Blumenarrangements ist trotz ihrer scheinbaren Einfachheit so schwierig, daß es eigene Professoren dieser Kunst gibt, denen ein Teil des Unterrichts der Japanerinnen aus der guten Gesellschaft obliegt. Die Rose, die wir als die Königin der Blumen schätzen, hat für die Japaner fast keinen Reiz. Eine besondere Eigentümlichkeit des japanischen Gartenbaues (übrigens auch des chinesischen) ist die Erzeugung von Zwergbäumen. Man sieht in den Gärtnereien beispielsweise Ahorne, Tannen und andere Bäume von nur 20 Centimeter Höhe trotz vollständiger Entwicklung der Ästern, der Zweige und der Blätter, also vollkommene Abbilder ausgewachsener Bäume im Kleinen. Man erzielt sie allerdings durch eine Naturquälerei. Es werden die kleinsten Samen eines Baumes von kleinstem Wuchs ausgewählt und in einen Topf gepflanzt, der zur Erreichung eines vollen Wachstums nicht genug Erde enthält. Anherdem werden die Zweige von Zeit zu Zeit gestutzt, auch in bestimmten Richtungen senkrecht oder spiralförmig aufgebunden, und so entstehen schließlich die merkwürdigsten Kunstprodukte. Es gibt große Gärten, in denen man keine Blume, sondern nur Zwergbäume oder künstlich aufsonderbare Weise verknüpfte Gewächse sieht, und solche Parks werden am meisten bewundert. Dazu sind in einem solchen Garten Wege, die kaum breit genug sind, um den Fuß darauf zu setzen, winzige Brücken, Berge so hoch wie ein Mensch, merkwürdig zusammengefügter Gesteinsarten, Seen von dem Inhalt einer Wassertonne und ähnliche Spielereien, die unserem Auge geradezu lächerlich vorkommen würden. Die Japaner halten es aber für die höchste Kunst des Gartenbaues, ganze Landschaften auf einem Raum von wenigen Quadratmetern nachzuahmen. Auf eine Erholung für den Besucher oder gar eine ganze Familie und ihre Gäste kommt es bei der Anlage niemand an.

(Hc.) **Schwere Hautentzündung** nach dem Gebrauch des Haarfärbemittels Aureol hat Professor Dr. M. Wolters in Rostock wiederholt beobachtet und warnt deshalb davor. Auch Professor Vassar berichtet, daß eine Dame einen „erschreckenden giftigen Hautausschlag“ nach

Anwendung dieses Mittels bekommen habe. Neuerdings hat Professor Wolters wieder in drei Fällen Hautentzündungen darnach auftreten sehen. In allen drei Fällen stellte sich einige Stunden nach dem vorschriftsmäßigen Gebrauche des Aureols Jucken und Brennen der Kopfhaut ein mit starker Rötze, außerdem Bläschen und Pustelbildung zugleich mit Schwellung. Hierzu kam eine Rötung des ganzen Körpers, die sehr juckte, sowie Entzündung und Schwellung des Rachens. In einem Falle folgte noch ein Nefelanschlag und in zwei Fällen bestand schwere nervöse Unruhe. Es sind eben dieselben Erscheinungen wie bei einer allgemeinen Vergiftung an Paraphenylendiamin, welches ja auch im Aureol enthalten ist. Professor Dr. Wolters sagt zum Schluß: Demnach darf man Mittel, die diese chemischen Körper enthalten, nicht anwenden. Auch müßte die Staatsregierung dem Vertriebe dieser Mittel mehr Aufmerksamkeit widmen als bisher.

* **Albanische Sprichwörter.** Gegenwärtig, wo die allgemeine Aufmerksamkeit auf Albanien gerichtet ist, dürfte es nicht ohne Interesse sein, einige der albanischen Sprichwörter kennen zu lernen, die den Geist der albanischen Nachkommen der Rasse Alexanders des Großen am besten kennzeichnen. Der Albaner liebt die „Fala natschme“ oder „alten Worte“, wie diese Aussprüche der Volksweisheit genannt werden, sehr. Im folgenden seien einige angeführt: Ein friedlicher Gatte feiert seine Hochzeit alle Tage. — Besser der Tod als die Hurdt. — Der Fehler des Kopfes wird mit dem Kopfe bezahlt. — Wenn man der Rache nichts zu fressen gibt, ernährt man die Mäuse. — Besser die rote Flamme auf dem Dach als der schwarze Rauch im Hause. — Alter Hund wird niemals Jäger. — Die Worte sind Frauen, die Taten Männer. — Sprich wenig und selten. — Wer seiner Mutter nicht gehorcht, wird seiner Schwiegermutter gehorchen müssen. — Der Mann, der von der Schlange gebissen ist, fürchtet die Eidechse. — Durch Worte dreht sich das Mühlrad nicht.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Im Anschluß an die bekannte, mit großem Beifall aufgenommene volkstümliche Völkerrunde „Die Völker der Erde“ von Dr. Kurt Lampert beginnt dieser Tage in gleichem Format und in der gleichen Ausstattung als Fortsetzung davon „Die Tiere der Erde“ von Professor Dr. W. Marshall

tun." So bürgerte sich die Bezeichnung „Blau-Strumpf-Klub" für jenen Kreis ein. Trotz der Autorität Boswells ist es jedoch nach der „Köln. Ztg." wahrscheinlich, daß Damenstrümpfe den Anlaß zur Entstehung des Namens gegeben haben, und zwar in der Gesellschaft, die sich zwischen 1770 und 1780 allwöchentlich im Salon der berühmten Mrs. Elisabeth Montagu, der „Königin der Blaustrümpfe", zu versammeln pflegte. Nach Aufzeichnungen der Tochter dieser Dame, der Lady Crewe, aus dem Jahre 1816 erschien nämlich ein berühmter Gast, Frau v. Polignac aus Paris, bei einer dieser Abendgesellschaften in blauselbigen Strümpfen, damals neueste Pariser Mode, und ihrem Beispiel folgend, nahmen alle weiblichen Mitglieder des Klubs der Mrs. Montagu diese Tracht an. Ein französischer Kavallerist, der als Gast diese Abendgesellschaften besuchte, bemerkt in einer Korrespondenz ausdrücklich, daß die Damen „blaue Strümpfe als Erkennungszeichen" trugen.

— **Bestuhwischel.** Herr Kaufmann H. Hill hat sein Grundstück von 180 Aukten, belegen an der Idheimerstraße, an Herrn Fabrikant H. Müller verkauft. Das Geschäft wurde durch die Immobilien-Agentur Julius Althoff abgeschlossen.

— **Alte Notizen.** Die Altheidestraße zwischen der Merzstraße und Karlsruher Straße wird zwecks Neueinrichtung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Vereins-Nachrichten.

* Der Stemm- und Ringklub „Athletia" hat am kommenden Sonntag, den 19. April, seine diesjährige Frühjahrsversammlung in der Turnhalle (Helmstraße). Dieselbe beginnt nachmittags um 4 Uhr und wird aus theatralischen, sowie aus athletischen Aufführungen und Tanz bestehen.

* Aus der Umgebung. Im Gemeindeveld von Mensfelden wurde der Maurer und Samenhändler R. erhängt aufgefunden.

In Erbenheim geriet ein Fuhrmann unter die Räder seines Wagens und wurde schwer verletzt.

In Simburg stürzte das 8-jährige Stöckchen eines Flaschenbierhändlers am sogenannten Steiger in die Bahn und ertrank. Dr. Rubens in Braunfels ist als Landrichter nach Düsseldorf versetzt.

Die Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Götchen in Frankfurt a. M. Frankfurter Blättern teilt, trifft die Meldung von der Ernennung desselben zum Landgerichtspräsidenten in Osnabrück zu.

Herr Gerichtsfunktionär Rosenkranz in Langenschwalbach ist zum 1. Mai in gleicher Eigenschaft nach Oms versetzt. In Singhofen brach in dem Anwesen des Schmieders Schmidt Feuer aus. Schöner und Holzgerätschaften wurden ein Raub der Flammen.

Gerichtssaal.

A. Wiesbaden, 15. April. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Niem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der 20 Jahre alte Dienstknecht Karl A. hat am 27. Februar d. J. gemeinschaftlich mit zwei nicht ermittelten Leuten ein Abflußrohr gestohlen, das einem hiesigen Fuhrunternehmer gehörte. Zu seiner Entschuldigung führt der zweimal wegen Diebstahls verurteilte Angeklagte an, daß er sich durch den Verkauf des gestohlenen Rohres nur in die Lage habe versetzen wollen, wieder einmal ein ordentlich Stüchchen Brot zu essen. Er erhält 3 Monate Gefängnis, auf welche fünf Wochen der Untersuchungshaft angerechnet werden. — Zwischen bayrischen Arbeitern, die an dem Mainbrückenbau bei Hochheim beschäftigt sind, und Hochheimer Burschen kam es am Abend des 8. März d. J. zu einer Streiterei, bei welcher die Hochheimer zuerst aktiv wurden. Sie teilten Ohrfeigen aus und einer davon erhielt dafür einen Messerstich in den rechten Oberarm, der eine ziemlich lange und tiefe Fleischwunde schaffte, aber bald und gut heilte. Der Geschworene behauptet, der 1885 geborene August B. sei der Messerheld gewesen. Dieser bestreitet das; das Gericht muß ihn aber auf Grund der ganzen Beweisaufnahme als überführt ansehen und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten. —

bei der Deutschen Verlagsanstalt (vormals Ed. Hallberger) in Stuttgart zu erscheinen. Auch dieses Werk, das 50 Lieferungen à 60 Pf. umfassen soll, wird mit einem einzig dastehenden Illustrationsmaterial ausgestattet sein: mit mehr als 1000 Abbildungen, wovon ein Teil in vollendetem Farbendruck, die lediglich nach photographischen Aufnahmen nach dem Leben hergestellt wurden.

Man schreibt aus Florenz: Schon wieder ist der Raub eines Kunstdenkmals zu beklagen. Bei der Kirche von S. Lorenzo in Campi wurde nachlässigerweise von einem Tabernakel an der Wandstraße ein Relief aus Terracotta mit dem Bilde der Madonna gestohlen. Es handelt sich um ein Werk der toskanischen Kunst aus dem Quattrocento, dessen Wert nicht gering sein soll.

Die Statistik der Eheschließungen lehrt, daß gegenwärtig in der Mehrzahl der europäischen Staaten mehr Eheschließungen stattfinden als vor drei Jahrzehnten. Das mittlere Alter, in dem die Ehen geschlossen werden, ist dagegen niedriger geworden. Nach den Berechnungen des Preussischen Statistischen Amtes stellte sich im Jahre 1899 das Durchschnittsalter eines Mannes bei der Heirat auf 29,8, das der Frau auf 27,9 Jahre; jetzt beträgt das Alter des Mannes 28,9, das der Frau 26,6 Jahre.

Vom Buchertisch.

* Unter den fortlaufenden Werken, welche der in der Herausgabe meist vorzüglicher Bücher ungewöhnlich fruchtbare Verlag von Hermann Seemann Nachf. in Leipzig erscheinen läßt, nehmen die innerlich und äußerlich sehr vornehm und gediegen ausgestatteten „Monographien des Kunstgewerbes", herausgegeben von Jean Louis Sponsel, einen hervorragenden Rang ein. Eben liegen wieder zwei starke, geschmackvoll gebundene Hefte vor, welche bei dem großen Interesse, welches die angewandte Kunst und das Kunstgewerbe heute in unserer Kultur findet, doppelt willkommen sein dürften. Da ist zunächst Band VI: Die italienischen Hausmöbel der Renaissance von Wilhelm Bode. Mit 100 Abbildungen. Mit seinem Verstand führt uns der bekannte Kunstgelehrte in die reiche Welt des italienischen Kunstgewerbes ein, dem Kunstfreunde in Wort und Bild reichen Genuß bietend, aber auch jedem eine prächtige Anregung, dem das Stre-

Die 1879 geborene gewerbslose Mathilde S. aus Frankfurt a. M. hielt sich in der Nacht zum 29. Januar hier auf. Zunächst war sie in einem Café, wo sie die Bekanntschaft eines Handlungsgehilfen machte, dem sie darauf in den Kuranlagen oder sonst wo die Taschenuhr abknöpfte. Die Taschenuhr wurde später in dem geheimsten Lokal des Wirtshauses „Zum Hirtenturm" gefunden, und da man die spießbüßige Dirne dort mit dem Kellner Waldemar H. von hier gesehen hatte, nahm man an, daß auch der von der Uhr wisse. Man klagte ihn wegen Diebstahls und die S. wegen Diebstahls an. Das Gericht spricht den Kellner frei und verurteilt das Frauenzimmer zu drei Monaten Gefängnis. — Der sehr oft verurteilte Schneidergeselle August J. verhaftet eben in Saarbrücken eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr, welche er wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfall erhalten hat. Am 4. November 1901 verließ er in der Nacht seinen Meister Wendt in Langenschwalbach, nachdem er sich von demselben erst einen Anzug und einen Überzieher geliehen hatte, um eleganter auftreten zu können. Da er die Kleidungsstücke auch zurückzuschicken vergaß, klagte man ihn wegen Unterschlagung an. Er wird zu einer Zuchthausstrafe von 3 Monaten verurteilt.

Sport.

* **Deutsches Turnfest in Nürnberg.** Der Turnauschuss der Deutschen Turnerschaft beendete eben eine viertägige Sitzung, welche sich mit der Festlegung und Ordnung aller Einzelheiten des 10. Deutschen Turnfestes zu befassen hatte. Insbesondere wurde verhandelt über Anlage und Ausstattung des Festturnplatzes, Turnfestplan, die allgemeinen Eisenabstufungen, deren Verführung und Verteilung, Turnen der Kreise und Sonderveranstaltungen, Auswahl der Übungen für den Drei- und Sechskampf, Einrichtung der Turnplätze, des Hochens, Ringens, Zahl der Kampfrichter, Ringenführer etc. Die vorläufige Anmeldung zählt etwa 2100 Teilnehmer. Das Fest wird eine Reihe Verbesserungen bringen. Der Wohnungsausschuss hat durch die Einrichtung der Massenquartiere mit ganz neuen Gegenständen so hohe Kosten, daß er gewungen war, für jedes Massenquartier (einschließlich Stiefelreinigung) für die ganze Dauer des Festes 2 Mk. 50 Pf. zu berechnen, welcher Betrag beim Bezug der Schlafstelle von jedem einzelnen Turner sofort erlegt werden muß.

Vermischtes.

* **Ein Gottesurteil im Sudan.** Einen merkwürdigen „juristischen Fall" berichtet Lord Cromer in seinem soeben erschienenen offiziellen Bericht über Ägypten und den Sudan. Die Justiz in Ägypten ist noch sehr reformbedürftig, die Korruption ist noch nicht erloschen, wenn sie auch schwer getroffen worden ist. Die schwierigste richterliche Arbeit fällt den Administratoren im Sudan zu. Ein typischer Fall, der, wie es scheint, einen von ihnen aus der Fassung brachte, ereignete sich im Bezirk Dongola: „Über die Tathachen gab es keinen Streit. Taha Ali und Ahmed Hamad betrieben gemeinsam eine Schlächtereier. Taha Ali benachrichtigte Ahmed Hamad, daß eine zur Teilhaberschaft gehörende Summe, die ihm überlassen worden war, gestohlen wäre. Ahmed Hamad glaubte die Geschichte nicht und klagte Taha Ali des Diebstahls an. Sie beschloffen, die Sache einem Fakir anzuvertrauen, der sich in der Nachbarschaft niedergelassen hatte. Beide Männer gingen demgemäß zu dem Fakir. Dieser schrieb einige Stellen aus religiösen Büchern, die in seinem Besitz waren, auf eine Schreibtafel mit europäischer Kopierfarbe ab, wusch die Schrift mit Wasser in einer Schale ab, tauchte etwas Brot in das Wasser, teilte das Brot und das Wasser zwischen die beiden Streitenden und sagte ihnen, daß der, der im Unrecht war, gefährlich erkranken würde. Nachdem sie das Brot gegessen und das Wasser getrunken hatten, gingen die beiden Streitenden fort. Taha Ali wurde bald darauf von heftigen Schmerzen befallen, lehrte zu dem Fakir zurück und beichtete, daß er das Geld gestohlen hätte. Sein Zustand verschlechterte sich schnell, und wenige Stunden später starb er. Die ärztliche Untersuchung zeigte keine Zeichen von Vergiftung. Um zu ermitteln, wie weit der Glaube

ben, sein Heim gediegen zu schmücken und behaglich zu gestalten, inneres Bedürfnis ist. Hier kann er sich Stilgefühl aneignen und mit der Bewunderung für eine Kulturperiode höchster Blüte selber einen Betätigungsbereich in sich fühlen, seine Wohnung nicht mit billigem Bazarplunder, sondern mit wirklichen „Stücken" zu versehen. Ähnlichen Nutzen wird Heft VII: Deutsche Möbel der Vergangenheit von Ferdinand Luthmer (mit 142 Abbildungen) stiften. Der ausgezeichnete Direktor der Frankfurter Kunstgewerbeschule, eine Kapazität auf kunstgewerblichem Gebiete, zeigt uns hier in Türen und Tischen, in Efen und Schränken, in Tafelungen und Schnitzereien, wie auch unsere Altväter den Geschmack waren, ihr Heim zu schmücken. Und vergleichen wir dieses Heft mit dem vorerwähnten, so darf man wohl sagen, daß der Deutsche in diesem Bestreben gegen den prachtliebenden italienischen Renaissancemenschen nicht zurücksteht und daß er auch an Geschmack und Stilgefühl seinen Mann stellt. Luthmer weiß sehr anregend zu schreiben und in unaufdringlicher Weise zeigt sich auf jeder Seite sein reiches Wissen. Mädchen diese „Monographien" recht weite Verbreitung finden.

* Eine Frage von besonderer Wichtigkeit ist die Wahl einer geeigneten Klavierschule für die im zarten Kindesalter stehenden Anfänger. Von dieser Wahl hängt es nicht selten ab, ob das Kind die Musik mit Freude betreibt, oder ob es in ihr eine lästige Fessel sieht, die es von seinen irdischen Spielen abhält. Das kindliche Gemüt liebt nichts so sehr wie das Feiterte, das Frodene ist ihm in der Seele verhaftet. Dieses Naturell des Kindes wird der erhabenen Pädagogik sehr berücksichtigen, es zeigt ihm die Wege, die er einschlagen muß, um Erfolge zu erzielen. Die folgenden erschienenen Kinderklavierschulen (Zongers Taschenalbum, Bd. XXIV.), unter Benennung von Werken Czernys, namentlich dessen 100 Erholungen, verfaßt von Heinrich Bunzert (Preis stark karton. 1 Mk.) scheint berufen, eine führende Stellung in der betreffenden Literatur einzunehmen und als Muster gelten zu können. Mit einer solchen feinsinnigen, dem Gedankenkreis und dem Gedankengang des Kindes sich so vorzüglich anpassenden Art und Weise ist selten ein pädagogisches Werk für das Kind geschaffen worden. Mit einer lebenswichtigen Selbstverständlichkeit, Schritt für Schritt weitergehend, bald hier, bald dort an einer Blume noshend, führt die Bunzert-Czernysche Kinderklavierschule das Kind in das Reich der Töne ein, zwanglos fächernd und doch nicht des geliebten Rabens entbehrend, der zum vorgeschrittenen Ziele führt. Die besten Nummern aus den 100 Erholungen und anderen Werken Czernys bilden das Fundament, auf das sich die Schule aufbaut, und das dieses Fundament ein aut ist, dafür bürgt der Name des großen Klavierspielers. Das Buch erschien im Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

herrschte, daß das Gottesurteil eine vernünftige Methode wäre, Verbrechen zu ermitteln, erzählte ich zwei Eingeborenen die Geschichte; einer war ein frommer Christ in hoher Stellung, der andere ein eingeborener Diener, der seit vielen Jahren im Dienste englischer Herren stand. Während der Scheiß zwar nicht zweifelte, daß ein Verbrechen durch ähnliche Mittel, falls sie von einem heiligen Mann gebraucht würden, entdeckt werden könnte, meinte er doch, der Fakir wäre ein Betrüger. Gleichwohl hielt er nicht dafür, daß er bestraft werden sollte. Er wiederholte eine bekannte Geschichte von einem Mann, der in seines Freundes Hause sofort, nachdem er Honig gegessen hatte, starb. Ein schwerer Verdacht fiel auf den Freund, der der Bestrafung nur dadurch entging, daß er auf dem Boden des Topfes eine tote Schlange zusammengerollt fand. Der Scheiß schloß, daß auch in diesem Fall möglicherweise eine Schlange in das Tintenfäß gespielen haben könnte. Der Diener zweifelte nicht, daß die angewandten Mittel eine wirksame Art zur Ermittlung von Verbrechen wären. Er drückte nur sein Erstaunen darüber aus, daß der Mann auch nach der Beichte und Zurückgabe des Besitzums gestorben war und meinte, das zeige, ein wie ausnahmsweise schlechter Mensch er war, der noch andere Verbrechen begangen hätte, über die Gott ärgerlich gewesen wäre."

* **Ein Pariser Bericht.** Ein Bild aus dem Pariser Leben zeichnet der „Figaro": Vor dem Gitter des Hospitals, in das am Donnerstag die Besucher strömen, geht ein korrekt gekleideter Mann spazieren. Es ist 3 Uhr. Die Zeit des Krankenbesuchs ist zu Ende, und die Angehörigen zerstreuen sich in kleinen Gruppen. Frauen, junge Mädchen gehen vorüber, mit bekümmerten oder zufriedener Miene; andere wischen sich die von Tränen geröteten Augen ab. An diese tritt der Mann heran. Er flüstert ihnen mit halblauter Stimme einige Worte zu, zieht dabei aus seiner Tasche eine Karte. Und bisweilen entspinnt sich eine Unterhaltung. Bisweilen flüßt aber auch die Weinende den Mann zurück und flüchtet sich, gleichsam erschreckt, wobei sie noch stärker weint. Der Mann ist ein Vermittler für die Anordnung von Begräbnisfeierlichkeiten. Hinter dem Bild des Schmerzes sieht er die Möglichkeit eines „Geschäfts", wittert die künftige Trauer. Und er bietet seine Dienste im voraus an.

* **Schlagfertig.** Ein paar hübsche Beispiele von schlagfertigen Antworten, die einen Gegner ohne weiteres zum Schweigen brachten, erzählt eine englische Zeitschrift. Dies war jedenfalls die Wirkung einer Antwort, die ein Kammerherr Leeds XIII. einem hochfahrenden Mitglied aus dem Gefolge eines Monarchen vor mehreren Jahren gab. Als der betreffende Fürst in dem Vatikan dem Papst einen Besuch machte, befand sich ein Graf in seiner Begleitung, dem der Zutritt zum Audienzszimmer verweigert wurde. „Wissen Sie", fragte der Graf, der weitend über die ihm zu teil gewordene Nichtachtung war, „wissen Sie, daß ich Graf A. bin?" „Das kann Ihr Betragen erklären, es aber nicht entschuldigen", sagte der Kammerherr unerschütterlich. Ganz anders war die kluge Antwort, die einem früheren Herzog von York zugeschrieben wird. Bei Tisch bezog sich der Herzog auf eine Reihe gelehrter Flaschen, denen er den humoristischen Spitznamen „Seesoldaten" gab. Ein anwesender Marineoffizier fragte darauf verlegt, was er mit einem so geringschätigen Vergleich meine. Darauf antwortete der Herzog: „Ich nenne sie „Seesoldaten", weil sie ihre Pflicht getan haben und bereit sind, sie wieder zu tun." Mit Milford pflegte ein reizendes Geschichtchen von der Höflichkeit der Bauern in Berkshire zu erzählen. Sie ging eines Tages in jener Grafschaft spazieren und erzählte einer Gefährtin weitläufig von diesem Gegenstand. Da kamen sie zu einem Tor, und ein in der Nähe stehender Anabe stürzte herzu und öffnete es galant, damit die Damen durchgehen konnten. „Ich bin sicher, Du bist kein Berkshire-Anabe", sagte die Freundin, die über die Höflichkeit der Grafschaft sehr skeptisch dachte. „Du bist eine Lügnerin, denn ich bin einer", kam schnell, wie der Blitz, die vernichtende Antwort. Papst Pius IX. konnte in seiner ruhigen Weise sehr farcassisch sein. Einst bot er einem jungen englischen Attache, dem er eine Unterredung gewährte, eine Cigarre an. „Ich danke, Em. Heiligkeit", sagte der junge Diplomat in einem Anfall von Zuchthaftigkeit, „ich habe keine Zigarre". „Das ist kein Fehler; wenn es eins wäre, würden Sie es haben", antwortete der Papst ruhig. Dr. Radcliffe war ebenso berühmt wegen seiner Grobheit, als wegen seiner Tätigkeit als Arzt. Als er eines Tages aus seinem Wagen stieg, fand er vor seinem Hause einen Steinseger, der Pflasterarbeiten ausführte und ihm den Weg versperrte. „Nun, Schurke", donnerte Radcliffe, „wirst Du für eine derartige Arbeit bezahlt werden? Du hast mein Pflaster verdorben, und es dann mit Erde bedeckt, um Deine schlechte Arbeit zu verbergen." „Doktor", antwortete ruhig der Mann, „meine Arbeit ist nicht die einzige schlechte, die die Erde verdirbt". Sehr lustige Höflichkeiten haben auch Dr. Radcliffe und Sir Godfrey Kneller ausgetauscht. Der Arzt und der Maler waren nahe Nachbarn und zu einer Zeit so befreundet, daß durch die trennende Mauer zwischen den beiden Gärten ein Durchgang gebrochen wurde. Aber wie das öfter bei Nachbarn geschieht, ihre Freundschaft wurde getrübt, und der Maler ließ dem Doktor durch seinen Bedienten sagen, daß er den Durchgang wieder vermauern lassen wollte. „Sage deinem Herrn", antwortete Radcliffe dem Boten, „daß er alles, was er will, mit dem Durchgang tun kann, so lange er ihn nicht bemalt". Einige Augenblicke später lehrte der Bediente mit folgender Antwort vom Künstler zum Doktor zurück: „Sir Godfrey Kneller ist bereit, alles von seinem Nachbar zu nehmen, ausgenommen seine Medizin!"

* **Humoristisches.** Verzwickter Fall. Mama: „Sei doch nicht so geizig. Laß dein Brüderchen ein bißchen mit Deinen Marmeln spielen." — Tommy: „Ich hab' ihm schon sechs gegeben und er hat sie behalten." — Mama: „Er wird sie Dir schon wiedergeben." — Tommy: „Das glaub' ich nicht; er hat sie verschluckt." — Beim Arzte. Piccolo (der eine Kopfwunde hat und vom Arzte sehr sorgfältig behandelt und verbunden wird): „Herr Doktor, machen Sie es nur ordentlich, dann sollen Sie auch ein gutes Trinkgeld von mir bekommen." (Jugend.)

Kleine Chronik.

Die Nachricht, daß sich der Leutnant v. Cronach vom vierten Garderegiment zu Fuß erschossen hat, nachdem er seine 10-jährige Gesteht ebenfalls zu töten versucht hatte, dürfte zu Erörterungen deshalb Anlaß geben, weil sich der Fall in der Kaserne ereignet hat. Betreffs des Besuchs der Kaserne bestehen im allgemeinen bestimmte Vorschriften, nach denen es verboten ist, sie ohne Erlaubnis zu betreten. Es fragt sich also, wie es möglich war, daß der Leutnant das Mädchen zu so ungewohnter Stunde, abends zwischen 10 und 11 Uhr, bei sich hatte. Es ist doch wohl anzunehmen, daß seine Anwesenheit nicht unbemerkt geblieben ist. Jedenfalls bedarf der traurige Vorgang nach dieser Seite hin der Aufklärung.

In Siegen ereignete sich eine Gasexplosion in dem Hause Nordstraße 1, das von 6 Familien bewohnt wird. Die Fenster flogen auf die Straße, die Zimmer wurden aus den Angeln gedrückt und stürzten ins Zimmer und die Wände barsten. Trotz der Festigkeit der Explosion wurde niemand verletzt. Das Gas ist durch die Kanalisation in den Keller gedrungen, wo es sich bis auf jetzt nicht aufgeklärt Weise entzündet hat.

In Dortmund fand man auf dem Werke „Rote Erde“ beim Reinigen des Feuerkanals eines Schornsteins die verkohlten Knochenreste eines Arbeiters aus Dorstfeld, der seit dem 9. März spurlos verschwunden war. Derselbe hatte zu seinem Selbstmord eine eigenartige Todesart gewählt. Er ist von unten an den Steigseilen den etwa 50 Meter hohen Schornstein hinaufgestiegen und hat sich dann in den Innenraum gestürzt, wo er von den Flammen verzehrt wurde.

Fünfzigtausend Mark auf die Straße geworfen hat am ersten Ostertage ein plötzlich irrsinnig gewordener Berliner Kaufmann F., der sich, seit einigen Tagen auf einer Geschäftsreise begriffen, in Frankfurt a. M. anhielt. Als der Bedauernswerte die Midasstraße passierte, riß er plötzlich unter wirren Reden den Überzieher auf und warf zum nicht geringen Erstaunen der Passanten sein ganzes Geld, das er auf der Reise einpackiert hatte, auf die Straße. Sofort herbeigeeilte Schutzleute sorgten für Bergung des ausgestreuten Geldes und brachten den Irren nach dem Polizeigewahrsam, von wo aus er später einer Anstalt zugeführt wurde.

Die Todesmaske der Chansonette. Auf eine sonderbare Art hat sich die 32 Jahre alte Sängerin Emma Weber, geb. Brandt, in Berlin das Leben genommen. Man fand sie tot im Bett liegen. Sie hatte sich aus drei Drahtstäben und Watte eine Maske gemacht, diese mit Chloroform getränkt, mit Vaseline überzogen und dann auf das Gesicht gelegt und darüber noch die Bettdecke gezogen. In einem Briefe für die Revolverpolizei hatte sie nur angegeben, daß sie Selbstmord begangen habe. Die Briefe eines Verehrers hatte sie mit einem blauen Bändchen zusammengebunden und auf das Kissen einen Zettel gelegt, der nur die Worte „Lug und Trug“ enthielt.

Ein Pökel vor Gewehr als Einbrecher. dürfte noch nicht dagewesen sein. In der Kaserne des Pionierbataillons Nr. 1 zu Kalthof (Distr.) waren seit längerer Zeit Diebstähle vorgekommen, ohne daß die Ermittlung der Täter gelang. Verschiedene unglückliche Leute kamen in Verdacht, sogar ältere Unteroffiziere. Endlich wurden die Missetäter ergriffen und zwar bei einem Einbruch in die Kantine, wobei sie sich die verschiedensten Sachen, selbst Briefmarken, angeeignet hatten. Einiges verloren sie auf dem Hofe der Kaserne wieder. Es sind Leute der 2. Kompanie, die auf Wache waren, und der Posten vor Gewehr machte — den Anführer. Die Täter wurden verhaftet und haben schwere Strafe zu erwarten.

Aus Memel kommt die Nachricht: Dieser Tage wurde von russischen Grenzsoldaten jenseits der Grenze ein aus 20 Personen bestehender Schmugglertrupp aufgefaßt. Die Leute ergriffen unter Zurücklassung ihrer Waren, die einen Gesamtwert von 1000 Rubel haben, die Flucht. Unter den geschmuggelten Sachen befand sich außer Tee auch ein großer Posten Saccharin. Dieses wird gegenwärtig besonders stark nach Rußland übergeschmuggelt, seitdem es bei uns im Handel nicht mehr erscheinen darf.

Aus Frederikshavn wird gemeldet: Drei deutsche Schlächtergehilfen überfielen gestern Abend mit Messern alle ihnen begegnenden Personen, töteten einen Arbeiter und verwundeten vier weitere Fußgänger, darunter einen lebensgefährlich. Zwei der Täter sind bereits verhaftet.

In der Nacht zum zweiten Osterfeiertag geriet in Mannheim der Reisende Max Berger mit dem Soldaten Wals, den er durch Redereien gereizt hatte, auf dem Wechplatz in Streit, in dessen Verlauf der Soldat dem Reisenden mit seinem Seitengewehr einen Stich in den Unterleib versetzte, dessen Folgen Berger erlag. Der Soldat ist verhaftet.

In Regensburg wurden die Schuhmachereheleute Koller, welche wegen Fügung von Brandbriefen in 3 und 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, im Bundesaufnahmeverfahren freigesprochen, nachdem inzwischen die wirkliche Briefschreiberin entdeckt worden war. Im ersten Verfahren hatten die Eheleute Koller die Briefe auf dem Namen der Eheleute erklärt, die Briefe seien von den Kollerschen Eheleuten geschrieben.

Auf dem Staatsbahnhof in Stendal wurde ein 15-jähriger Kellnerlehrling aus der Bahnhofswirtschaft, der im Begriff war, zu seinen Eltern zu fahren, überfahren. Der Knabe wollte auf den bereits in Fahrt befindlichen Zug springen, rutschte auf dem fest gewordenen Trittbrett aus und fiel vor die Räder. Er wurde quer durchschnitten.

Ein rührendes Schauspiel bot sich am Ostermontag den Besuchern der Kirche des hl. Rochus in Paris. Nach einer der gewöhnlichen Predigten betrug der Abbe Voislot die Kanzel und predigte an einem Teil der Zuhörerschaft, der aus Taubstummen bestand. Eine halbe Stunde lang sprach der Abbe zu diesen Entbehrten der Natur mit einer Vereinfachtheit, die sich durch Zeichen und mannigfache Gesten mitteilte. Es war ergreifend, alle diese Gesichter von Männern und Frauen zu sehen, auf denen das Ver-

ständnis der bereiten Mimik des Predigers aufleuchtete. Sie „hörten“ die summe Predigt mit einem hingebenden Eifer. Und als sie die Kirche verließen, standen die Taubstummen auf den Stufen und unterhielten sich eifrig gestikulierend über die eben gehörte Predigt.

Durch einen Teil der englischen Presse läuft die Nachricht, daß Miss Helena Roosevelt bei Slough Creek ein Puma gejagt und getötet habe. Wie ein Privat-Telegramm meldet, dürfte jedoch die Version anderer Zeitungen richtig sein, wonach Präsident Roosevelt in der Nähe von Helena im Yellowstone-Park einen Silberlöwen tötete. Abirgins ist der Puma ein ziemlich ungefährlicher Herr.

Lechte Nachrichten.

Wb. Duisburg, 15. April. In der vergangenen Nacht brach in dem Hause eines Kolonialwarenhandlers in der Mollstraße Feuer aus. Das Haus brannte vollständig nieder; zwei Kinder von 4 und 1/2 Jahren einer im Hause wohnenden Familie fanden den Tod. Das 16-jährige Dienstmädchen des Eigentümers erlitt schwere Brandwunden, so daß es in das Krankenhaus übergeführt wurde.

Wb. Port-Said, 15. April. Der Suezkanal ist durch eine von einem russischen Kreuzer zum Sinken gebrachte Barke gesperrt.

Volkswirtschaftliches.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im März 1903 (im Vergleich zum Februar) für je 1000 Kilogramm in Markt: Weizen 151 (150), Roggen 132 (130), Gerste 138 (137), Hafer 138 (138), Erbsen 242 (244), Spelzbohnen 284 (278), Linen 357 (360), Gartenerbsen 50,6 (50,4), Nudeln 42,4 (43,2), Reis 56,2 (55,9), Rindfleisch im Großhandel 1113 (1110); für ein Kilogramm in Kleinhandel: Rindfleisch von der Kuh 141 (140), vom Schwein 119 (118), Schweinefleisch 143 (140), Kalbfleisch 139 (141), Hammelfleisch 137 (135), geräucherter Speck 108 (107), Schmalz 230 (225), Schweinefleisch 173 (172), Weizenmehl 29 (30), Roggenmehl 25 (25), ein Schod Eier 346 (346).

Rohstoff-Einkaufsgesellschaften. Der im vorigen Jahre gegründete Einkaufsverein der Schloßer und Schmiede und verw. Gewerbe, G. m. b. H., Halle, schließt das erste Betriebsjahr mit einem Verlust ab. Der erzielte Rohgewinn von 4508 Mk. 40 Pf. reichte nicht hin, um die Produktionskosten von 5214 Mk. 96 Pf. zu decken, so daß, nachdem noch 187 Mk. 40 Pf. an Abschreibungen verwendet sind, sich ein Fehlbetrag von 808 Mk. 96 Pf. ergibt. Außerdem sind von dem Warenlager im Betrage von 51 855 Mk. 20 Pf. 10 Proz. abzuschreiben, denn Eisen und Eisenwaren sind heute ca. 10 Proz. billiger als zur Aufnahmungszeit im Sommer vorigen Jahres. Die Zahl der Gewinne war am Jahresabschluss 30 gegen 20 zu Beginn.

Groß-Geran. Mit dem letzten Ferkelmarkt war eine Prämierung verbunden und der Anstreich hatte die halbtägige Zahl von 549 Tieren erreicht. Sämtliche aufgetriebenen Tiere waren von großartiger Qualität, so daß die Prämierungskommission keine leichte Aufgabe hatte, von dem vielen Guten das Beste auszuzeichnen. Die Käufer hatten sich ebenfalls sehr zahlreich eingestellt, was auch darin seinen Ausdruck fand, daß der ganze Anstreich fast nahezu veräußert wurde. Für Ferkel wurden 10—17 Mk. und Springer 19—25 Mk. pro Stück erzielt, während die aufgetriebenen Einleischschweine nicht zum Verkauf kamen. Bezüglich des am Montag, den 20. d. M., stattfindenden Ferkelmarktes sind wird der Überzeugung, daß er mindestens denselben Verkehr wie sein Vorgänger aufweisen wird.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Die Reorganisation des Stadtbauamtes. Allgemeine Befriedigung hat das endliche und öffentliche Anerkennung der Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände bei dem Stadtbauamt bei jedem mit demselben in Verbindung Kommenden hervorgerufen. Nur fragt man sich verwundert, wie kann und was wird die „Reorganisation“, mit dem Stadtbauamt als Vorbedingung, die die jetzigen Zustände sanktioniert, d. h. mitverschuldet hat, Neues hervorbringen? Was werden die zwei angewählten Stimmten hiergegen aussprechen? Dieser Hinweis an die Deputation war der größte Fehler, den man machen konnte, und den man schuldigen redressieren sollte. Einer im Wahlkreis gründlich erwogenen, besondern Kommission, nicht von Architekten und Rechtsanwältinnen, sondern von im Leben stehenden Praktikern, die das Stadtbauamt seit Jahrzehnten kennen, Erfahrungen bei anderen gesammelt haben, war eine solche Aufgabe zuzuwenden, wenn sich nicht der Chef der städtischen Verwaltung selbst an dieselbe heranwende. Bei der derzeitigen Organisation dürfte die Deputation noch 20 Inspektoren, technische und andere Ober- und Untersekretäre, geprüfte und ungeprüfte Baumeister, Techniker, Hilfs- und andere Boten anstellen — und das wird das Resultat dieser Beratung wohl sein — alle, alle werden „überleitet“, der Gang immer schleppender und kostspieliger werden. Statt daß man sich mal in Mainz oder einer sonst anerkannten Verwaltung den Betrieb ansehe und danach ein Reglement anordere, in öffentlicher Sitzung berate, offenbare Fehler anzeige und abheile, verweist man die Sache, wie alles hier, in die geheime Beratung in der Deputation. Statt dem Herrn Stadtdirektor direkt zu sagen, die vielen neuernannten und engagierten Herren waren nicht im Stande, den Geschäftsgang zu verfeinern: vertragen wir es einmal mit der Reduzierung auf die Hälfte; wählt man diesen Weg der Umgestaltung; vielleicht lehnt die Deputation in Anerkennung ihrer Würdigung die ihr zugewiesene Aufgabe unter Hintanhaltung jedweden Ehrgeizes ab und dann wäre der Weg für die besondere Kommission, welcher auch nicht Stadtverordnete angehören dürfen, frei. Eventuell wähle einer der Herren Stadtverordneten einen bez. Antrag, dem sicher die Mehrheit würde, einbringen. Mit dieser schwachen Hoffnung zeichnet: C. v. S.

* Öffentliche Anfrage an den Magistrat. Wird denn bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen nicht, unter Berücksichtigung der 92 000 Einwohner, die gesetzlich vorgeschriebene Vermehrung der Sitze beantragt? Die anregend und verbessernd solch „neues Blut“ wirkt, haben die letzten Wahlen gezeigt. Also frisch voran ohne Angstlichkeit! Selbst dem Magistrat schadet solcher Zuwachs nicht!

* Haben die Herren Stadtverordneten wohl eine Ahnung davon, wie es auf dem Leberberg aussieht, und welche Schädigung den aufstehenden Personen durch die seit 14 Tagen aufgetriebene Straße entsteht? Kein Wagen und keine Droschke kann bei dem jetzt so wechselläufigen, stürmischen und regnerischen Wetter anfahren. Ich selbst war heute, wie in den ersten Tagen vom April eine Dame, die in einer am Leberberg liegenden Pension einkehren wollte, an der Sonnenbergstraße abgelehnt; ihr Gepäck wurde dorten trotz Regen abgelehnt, und sie mußte sich aus der Pension erst einen dienstbaren Geist holen, der ihre Sachen in Sicherheit brachte. Und so etwas passiert in der Weltstadt Wiesbaden, an Anfang der hohen Saison, wo in allen kleineren Badeorten alles zum Empfang der Gäste bereit ist.

* In der Sonnenbergstraße, vor Nr. 17, der Villa Victoria, wo ich seit zwei Wochen wohne, ist ein tiefer Graben für Wasserleitung gezogen, durch den der Übergang von der Villa erschwert und schmutzig gemacht und die Durchfahrt von Wagen gehindert wird. Dies dauert nun schon volle zwei Wochen. Die Gäste der Villa konnten nur mit schmutzigen Füßen ins Haus kommen, und die Vermieterin ist offenbar durch die Bauverwaltung geschädigt, insofern viele Gäste wegen dieser Unannehmlichkeit nicht gemietet haben, wie ich das von Badegästen selbst gehört habe. Wenn nicht die Bauverwaltung einen zwingenden Grund hat, diese Arbeiten so spät, im Beginn der Saison, ausführen zu lassen, — und der ist von dem leitenden Beamten der Vermieterin nicht angegeben — so ist sie tadelnswert. Abirgins meiner Ansicht nach bei einer Klage der geschädigten Villenbesitzer auch erfolglos. Ein abreisender Badegast.

Briefkasten.

R. S. 15. Die Unterschrift eines Testierenden braucht nicht amtlich beglaubigt zu sein. Ein Testament kann beim Gericht hinterlegt werden, vorgeschrieben aber ist dies nicht. Ist ein Testament gerichtlich deponiert — und dies ist zu empfehlen — so erfolgt die Eröffnung nach dem Tode des Testierenden, sobald ein Antrag hierauf bei dem Gericht von berechtigter Seite gestellt wird.

Sonntags-Stammisch bei Wsch. Die wassonischen sieben B bedeuten: Wald, Wasser, Weiden, Wiesen, Wein, Wild, Weizen.

Franz B. 2. Wenn Sie mit Ihrem Ehemann in Gütergemeinschaft leben, so haften Sie mit Ihrem Vermögen für dessen Schulden, mögen dieselben nun vor oder nach der Ehe eingetragung gemacht worden sein. Der Gerichtsvollzieher hat sonach das Recht, Ihre Möbel zu pfänden, soweit dies zulässig.

Th. 2. Der Sitz der Sitz-Gesellschaft ist Frankfurt a. M.

Handelsteil.

A. Schaaffhausenscher Bankverein. Nur in unbestimmten Andeutungen, aber doch so, daß man annehmen muß, es sei etwas Bedeutsames im Werke, wird in Börsenkreisen von dem Schaaffhausenschen Bankverein und dessen bevorstehenden Unternehmungen gesprochen. Infolgedessen ist der Kurs der Aktien in die Höhe getrieben worden und es wird behauptet, daß derselbe in ganz kurzer Zeit wieder auf ein Niveau von 450 Proz. gehoben wird. In Finanzblättern wird bereits von gewinnreichen Emissionsgeschäften, die der Bank blühen, gesprochen. Es können damit doch nur Gründungen auf industriellen Gebieten gemeint sein und man sollte annehmen, die Banken und das Privatkapital hätten an den vor nicht langer Zeit gemachten Erfahrungen noch genug. Von Berlin aus wird auch gemeldet, daß der Bankverein eine anderweitige Ausdehnung des Geschäftsfeldes vorbereitet; welcher Art diese Ausdehnung ist, wird nicht gesagt, wohl aber angedeutet, daß der Weg für die angebahnte Verschmelzung mit der Pfälzischen Bank immer ebener gemacht wird.

Mannheimer Dampfschiffahrtsgesellschaft. Laut Jahresabschluss ergibt sich ein Fehlbetrag von 16 220 Mk. (V. 173 219 Mark Reingewinn). Der Verlust wird auf neue Rechnung vorgelagert. Von Abschreibungen, mit Ausnahme auf die Rotterdam Niederlassung, wurde Abstand genommen, da die wirklichen Werte sämtlicher in Betracht kommenden Vermögensgegenstände den Buchwert um ein wesentliches übersteigen. Die Frachten zeigten zeitweise einen so niedrigen Stand, wie er bisher im Rhedereigewerbe nicht bekannt war.

Elektrizitäts-Industrie. Wir haben davon Notiz genommen, daß anlässlich der ordentlichen Generalversammlung der A. E. G. Generaldirektor Rathenau pessimistische Bemerkungen über die Zukunft der Elektrizitätsindustrie gemacht hat und mitgeteilt, daß hierdurch der Kurs der Elektrizitätsaktien recht ungünstig beeinflusst wurde. Nun wird in einer Berliner Börsenzeitung bemerkt, daß sich des Referenten Äußerungen nur auf das laufende Geschäftsjahr 1902/03 der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft bezogen haben. Er war weit entfernt davon, sich auf Prognosen zu verlegen; er habe von den Erträgen nur gesprochen, so weit sie ihm vorlägen und so weit er sie übersehen konnte.

Österreichische Südbahn. Die Regierung ist mit der Südbahnverwaltung über die Bedingungen einig geworden, unter welchen sie ihre Zustimmung zu einem Übereinkommen mit den Besitzern der 3-proz. Prioritäten gibt. Sie verlangt Sicherstellung der Kaufschillingzahlung und Investitionen.

Englische Bankrate. Londoner Meldungen zufolge soll eine Herabsetzung des Zinsfußes der Bank von England mit Rücksicht auf die Emission der Transvaalanleihe unmittelbar bevorstehen.

Zur Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten. Dem amerikanischen Spekulantentum kann es nicht in den Kram passen, wenn die europäischen Großbanken der Entwicklung der Dinge an den amerikanischen Börsenplätzen noch immer recht mißtrauisch gegenüberstehen. Da werden nun die New-Yorker Korrespondenten der europäischen Zeitungen vor allem diejenigen, die über kommerzielle Angelegenheiten und für Handelszeitungen berichten, darum angegangen, recht wahrheitsgetreue Berichte ihren Blättern zu senden. Dieselben müssen aber dahin lauten, daß z. B. die New-Yorker wirtschaftlichen Verhältnisse durchaus gesunde sind und daß in absehbarer Zeit keine ernstliche Störung zu befürchten ist, sonst sind sie erlegen. Nach diesen berühmten Mustern sind auch sehr viele New-Yorker Situationsberichte abgefaßt, und als man denselben in der letzten Zeit gar nicht mehr tractete, wurde Pierpont Morgan um seine Meinung gefragt, der natürlich auch die beruhigendsten Versicherungen abgab. Aber man schenkte auch seiner Auffassung der Lage keinen rechten Glauben mehr und ein bedeutender Londoner Finanzmann meinte über das Morgansche Interview: „wenn Herr Morgan anfängt redselig zu werden, muß es bedenklich aussehen.“

Amerikanische Getreidespekulation. New-Yorker Meldungen zufolge hat Amour jüngst an der Chicagoer Getreidebörse 15 Millionen Bushel Weizen hauptsächlich per Maillieferung gekauft.

Kleine Finanz-Chronik. Der Stadt Ludwigschafen ist die Genehmigung einer 3 1/2-proz. Anleihe von 2 1/2 Millionen Mark erteilt worden. — Bei der Konversion der 4 1/2-proz. gemeinsamen Österreichisch-Ungarischen Rente wurden 6 388 800 Kr. zur Rückzahlung angemeldet. — Dieser Tage schon wird im österreichischen Finanzministerium die Begebung der Investitionsanleihe von 125 Millionen Kr. beschlossen werden. — Das Westfälische Koks-Syndikat läßt die Verrechnungspreise bis Ende dieses Jahres in höherer Höhe bestehen.

Geschäftliches.

Dr. W. Knecht's Magenbitter

„SANTIS“

erstklassiges Hilfsmittel bei mangelhaftem Stoffwechsel, ärztlich anerkannt und empfohlen. Grosse Flasche Mk. 2.50. Probeflasche Mk. 1.—. Ueberall erhältlich.

Hitz-Schirme, hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage, 784

Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: A. Röhrbein; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: A. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Die letzten Anmeldungen zur Aufnahme in die städtische höhere Mädchenschule (Schloßplatz) nimmt der Unterzeichnete **Samstag, den 18. April, vormittags von 12—1 Uhr**, in seinem Dienstzimmer entgegen. Für Kl. VII (4. Schuljahr) können jedoch Anmeldungen nicht mehr angenommen werden.

Schulrat **Weldert**.**Gemeinsame Ortskrankenkasse.**

Zu der am **Samstag, den 25. April ex., Abends 8^{1/2} Uhr**, in der Turnhalle, **Westrichstraße 41**, stattfindenden

2. ordentlichen General-Versammlung

laden wir die Herren Vertreter der Arbeitgeber und diejenigen der Kassenmitglieder hierdurch ein.

Tagesordnung: Bericht des 2. Vorsitzenden über den Krankenassen-Congress in Berlin, Abnahme der Jahresrechnung, Bericht des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses, Entlastung des Vorstandes und des Kassensührers, Genehmigung von Verträgen, Beschlußfassung über vom Vorstand beantragte Änderung des Statuts § 5, Abs. 5 u. § 17, sonstige noch eingehende Anträge.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ersuchen wir um **vollständiges Erscheinen der Herren Vertreter.**

Wiesbaden, den 15. April 1903.

Der Kassenvorstand.

Karl Gerich, 1. Vorsitzender.

NB. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß der gevr. Heilgehilfe, Herr **Platzdachs**, D. C.

Geschäfts-Übernahme.

Hiermit zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich meine **Kunstfeuerwerkerei** künftlich an Herrn **Adolf Clauss** abtrete habe. Bei dieser Gelegenheit danke ich bestens für das mir bewiesene Vertrauen und Wohlwollen und bitte, selbige auch meinem Nachfolger zu Teil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

August Becker.

Bezug nehmend auf Obiges teile ich ergebenst mit, daß ich genanntes Geschäft auf meine Rechnung übernommen habe und in gleicher Weise unter der Firma **Aug. Becker Nachfolger** weiterführen werde. Ich bitte, unter Zusage bester Bedienung, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen und Wohlwollen gütigst auf mich zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Adolf Clauss,

Kunstfeuerwerker,

Wiesbaden, Toyheimerstraße 82.

Telefon 2551.

Allen Besuchern Wiesbadens empfohlen!

Sang und Sage vom Kochbrunnen

von C. Sacmüller

eine Sammlung amethystiger Dichtungen zum Ruhme unserer heimischen Heilquelle. ~~~~~

Preis 50 Pfennig.

Zu haben in der

L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.

Kontore Langgasse 27. * Fernsprecher No. 2266.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Den Mitgliebern bringen wir hierdurch zur Kenntniss, daß unser Kassenarzt, Herr **Dr. Pagenstecher** (Spezialarzt für Chirurgie), vom 16. d. M. ab auf die Dauer von drei Wochen verreist sein wird.

Wiesbaden, den 15. April 1903.

Der Kassenvorstand.

Karl Gerich, 1. Vorsitzender.**Wein! Goethestr. 22. Wein!**

Zu den bevorstehenden Festtagen und Konfirmationen empfehle meinen rühmlichst bekannten, selbstgekelterten Weizen, die Flasche ohne Glas zu 60 Pf. und höher. Rechter Kochwein, St. Julien billig.

Ph. Friedrich,

früher Restaurateur „Zur Oranienburg“.

Gemälde-Auction**11 Tannusstrasse 11,**

Ecke Geisbergstrasse.

Heute Donnerstag,

den **16. April, Vormittags von 11 bis 1 Uhr**, wird eine Sammlung ca. 150 werthvoller

Gemälde

gegen Baarzahlung versteigert.

Vertreten sind: **A. u. O. Achenbach, F. v. Lenbach, G. Max, H. Kaufmann, E. Grützner, H. Hartung, C. Jutz, G. v. Bochmann, A. Rasmussen, A. Normann u. v. A.**

Ferdinand Küpper,

Kunsthändler,

11 Tannusstrasse 11, Ecke Geisbergstr.

Aufforderung

Wer Forderungen an den Nachlaß der am 17. März 1903 verstorbenen Frau **Emmy von Kaminietz** zu Wiesbaden, Sonnenbergerstraße 23, zu haben glaubt, wird hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche binnen 8 Tagen bei dem unterzeichneten Testamentsvollstrecker anzumelden.

Wiesbaden, 14. April 1903.

Fritz Siebert,
Rechtsanwalt.

Adolfsallee 5.

F 243

Da ich meinen Laden Grabenstrasse räumen mußte, verkaufe ich die Restbestände in **Koffern** aus echten Roborplatten und Boppelholz, **Duis, Schiffe** und Kaiserstoffer, **Patentlätze** aus echt. Rindleder mit 4-fach. Verchluß, **Plaidhüllen**, **Plaiddecken**, **Schultranken**, **Portemonnaies**, **Brief- u. Visittaschen**, **Cigaretten- und Cigarren-Etui's**, **Hand-, Fuß- und Umbhängen**, **Wäschchen**, **legerees** sehr geeignet für Konfirmations-Geschenke, u. A. m. zu noch nie dagewesenen Preisen in meiner Wohnung **Neugasse 22, 1**

J. Brachmann.**Sür 90 Pf.**

monatlich übernehmen wir es, Jedermann die denkbar größten Gewinnchancen zugänglich zu machen. Gest. Auftr. unter **L. 266** bef. der Tagbl.-Verlag

Kontore:
Langgasse 27.

Druckarbeiten 
Neuen Kunstrichtung

im Operette der

Liefert in jeder Ausführung die

L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden.

Telephon
52.

Reiches Ziermaterial in allen Stylarten.

Künstlerische Original-Entwürfe.

Sportwagen und Kinderwagen.

Neuheiten in grösster Auswahl. Nur erste Fabrikate zu billigsten Preisen.

Sportwagen von Mk. 4.60 an.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Grösstes Galanterie- und Spielwaren-Geschäft am Platze.

Kgl. Gymnasium Höhere Töcherschule

Alle Schulbücher,
solide gebunden.

Buchhandlung

Heinrich Staadt,
Bahnhofstrasse 6.

Alle Schulbücher,
neueste Auflagen. 1104

Realgymnasium Ober-Realschule

Opern-Texte

pro Bändchen von 20 Pf. an empf. d.
Nassauische Central-Buchhandlung
Ges. m. b. H., 749
vorm. Lützenkreien & Bröcking,
Wiesbaden, Webergasse 18.

Bildereinrahmen

best und billigst.

Rahmenleisten - Lager

vom einfachsten bis hocheleganten Profil.

Sezessions-Rahmen, Jugendstil,

werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-
Rahmen).

Musterbilder verkauflich.

Toiletten-Spiegel,

reichste Auswahl.

Photographierahmen,

stets das Neueste und Modernste.

Neuergoldungen, Renovieren etc.

Bilder-Einrahmung

mit Schutz gegen Staub und Rauch.

Heinr. Reichard, F. Alsbach,

Derjogl. Nass. Goldvergoldener,
Spiegel-Lager, 371

Taunusstrasse 13, neben Taunusapotheke.

**Haarpflege,
Haarwaschung**
v. arbeits. Fräulein, gesundheitsl. tr. o.
Apparat, in u. a. d. D. Nord. Anmelde.
Schwalbacherstrasse 45a, 1. Linke.

Wiesbadener A. H. S. C.

Am 18. April 1903, abends 8 Uhr, findet in
dem Saale **Dotzheimerstrasse 24** ein

Kommers

der alten Corpsstudenten des Kösener S. C. Verbandes

statt, zu welchem die Unterzeichneten freundlichst einladen.

Damenkarten für die Gallerie werden bei Herrn Rechtsanwalt
Dr. Scholz, Adelheidstrasse 31, ausgegeben. F392

Hengstenberg, Regierungspräsident.

v. Hertzberg, Kgl. Landrat.

Heeser, Amtsgerichtsrat.

Hempfling, Oberregierungsrat.

v. Ibell, Oberbürgermeister.

v. Jacobi, Oberst und Regiments-

kommandeur.

Koch, Oberlehrer.

Dr. Landow, Arzt.

Leverkus, Fabrikant.

Graf v. Mörner, Regierungsassessor.

Dr. Müller, Arzt.

Pfeffer v. Salomons, Oberreg.-Rat.

Dr. A. Pfeiffer, Regierungs- u. Geh.

Medicinalrat.

Dr. Rudloff, Arzt.

v. Seckendorff, Telegraphendir. a. D.

Siebert, Rechtsanwalt.

Dr. Schellenberg, Arzt.

Dr. Scholz, Rechtsanwalt.

Stammler, Landgerichtsrat.

In Biebrich:

Dr. G. Fuchs, Chemiker.

Vogt, II. Bürgermeister.

In Eltville:

Röder, Weinbändler.

Gasföch-Apparate,

die besten Systeme, stets im Betriebe angesehen, empfiehlt in großer Auswahl

J. Hohlwein, Selenenstraße 23.

Empfehle mich zur

Anfertigung eleganter Herren-Kleider

nach Maß.

Prima Arbeit.

Labelloster Stg.

Billigste Berechnung.

Fried. König, Schneidermeister, Moritzstraße 17.

langjähriger Zuschnitt der Firma Gebr. Süss, am Hauptplatz.



**Vereinigte
Chocoladefabriken**
Moser-Roth
Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.
Garantiert reine
Koch-Chokolade
Marken: Gretchen, Barbarossa,
Herold, Elfen, Lotos.

Versteigerung von Glaschen-Weinen.

Dienstag, den 21. April 1903, Mittags 12^{1/2} Uhr löst Herr

Fritz Eckel,

Weingutsbesitzer in Deidesheim, Forst Ruppertsberg und Wachenheim,

102,600 Glaschen Wein

(darunter 2 Sorten Rothweine zu 75 Fl. und 1. — pro Fl.) der Jahrgänge 1896, 1897, 1899

und 1900, aus den besseren und besten Lagen obiger Weinorte, im Lokale des

Gasthofs zum „Bayerischen Hof“ in Deidesheim,

in Partien von je 500 Fl., Lage von 1. — 75 bis 1.50, 300 Fl. von 1.60 bis 2.50, 200 Fl.

von 2.70 bis 3.75, 100 Fl. von 4. — bis 10. —, öffentlich versteigern. Ganze Glaschen zur

Probe gegen Berechnung zur Verfügung; Versteigerungslisten mit Tagen zu Diensten.

Probefest: 25. März, 2. und 21. April 1903 im Versteigerungslotale; Probefest
in Mainz am 7. April 1903 in der Stadthalle. (Man. No. F. 16068) F13

Die Vorzüge meiner Schulranzen,

solide haltbare Qualität und billiger Preis, sichern mir dauernden Erfolg. Alljährlich
steigt der Umsatz, weil sich haltbare Waare selbst am besten empfiehlt. 912
Schulturnister für Knaben und Mädchen in grosser Aus-
wahl von den billigsten Sorten bis zu den feinsten.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Grösstes Spielwarenlager am Platze.



**Anstricken
von
Strümpfen**

jeder Art, jeder Grösse und jeder
Qualität. 1134

Stricklohn für jedes Paar

10 Pf.

Verwendung nur erstklassiger Garne.

**Hamburger Engros-Lager
S. Blumenthal & Comp.
Kirchgasse 46.**

Ausverkauf wegen Geschäfts-Übergabe

von künstlichen Blumen, Schmuckfedern, Schleieren,
Bändern, schwarzen Schürzen. Gültige Gelegen-
heit für Modistinnen und Private. 50% Rabatt
auf verschiedene Waaren 50%.

Ed. Seel Wwe., Friedrichstr. 21, 1.

Reclam's Universal-Bibliothek
stets vollst. vorrätig.
Cat. gratis.

Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwarenhandlung,
4 Kleine Burgstrasse 4. 1095

Billig! Billig!

Die von meinem Laden noch vorhandenen

Schulranzen

verlaufe ich in meiner Wohnung Neugasse 23
zu jedem annehmbaren Preise.

J. Brachmann.

Streng reell! Möbel jeglicher Art complete Betten

liefert kostenfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige auswärtige Niederlage

Möbelfabrik

mit constanten Bedingungen u. strengster
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-
liche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des
wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie
für solide Ausführung. Off. u. N. 121
an den Tagbl.-Verlag. F69

Verlegte mein Geschäft von Lusen-
strasse 25 nach

Taunusstrasse 27, 1. Etage.

Wilh. Petri.

Lieferung für Diners, Soupers etc.

sowie Tafelgeräthe leihweise.

Telephon 2127.



Restaurant Zauberflöte, Neugasse 7.

Schönstes Wein- und Bier-Restaurant
am Platze.

Reine Weine.

Spezial-Ausschank der kgl. Staats-
brauerei Weihenstephan München
sowie hell und dunkel aus der Brauerei
Felsenkeller hier.

Achtungsvoll

Wilh. Frohn.